

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Die Kämpfe um die deutsch-italienischen Grenzgebiete**

**Wutte, Martin**

**Leipzig, 1916**

M. Wütte

**Quellensammlung**  
für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen  
Hrsg. v. **G. Lambeck**, Geh. Reg.-R. u. Ober-Reg.-R. b. d. Provinzialschulkoll. Berlin  
in Verbindung mit Prof. Dr. **S. Kurze**-Berlin u. Oberl. Dr. **P. Rühlmann**-Leipzig

II: 143

# Die Kämpfe um die deutsch-italienischen Grenzgebiete

Don

Prof. Dr. M. Wütte



*Bl. E. 149*

Verlag B. G. Teubner



in Leipzig und Berlin

# Quellenammlung

für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen  
herausg. von Geh. Reg.-Rat und Oberreg.-Rat Dr. G. Lambed  
in Verbindung mit † Prof. Dr. F. Kurze und Dr. P. Rühlmann

Preis eines jeden 32 S. Gr.-8 umfassenden Hefes 40 Pf.  
(30 Pf. für die Hefte der I. Reihe bei gleichzeit. Bezuge von 10 Exempl.)

**Der wachsenden Bedeutung des Geschichtsunterrichts**

Rechnung tragend, will für die Hand des Schülers bestimmte Auswahl die Sammlung eine geschichtlicher Quellen bieten. Sie erscheint in zwei Reihen. Die 17 Hefte der I. Reihe sollen es ermöglichen, im Klassenunterricht die wichtigsten Ereignisse durch Quellen zu beleuchten und so die Hauptmomente aus dem geschichtlichen Unterrichtsumsum zu bestimmter Anschauung zu erheben. — Die Hefte der II. Reihe enthalten für einzelne geschichtliche Erscheinungen ein ausgiebiges Quellenmaterial, das einem tieferen Erfassen ihrer historischen Zusammenhänge, der Eigenart ihres Verlaufs und ihrer Bedeutung für die Folgezeit dient. Sie werden dem reiferen Schüler ein selbständiges Erarbeiten geschichtlicher Erkenntnisse ermöglichen und sich besonders als Unterlage für freie wissenschaftliche Arbeiten und Vorträge nützlich erweisen. — Die Bearbeitung der einzelnen Hefte erfolgt durch bewährte Sachmänner auf der Grundlage historischer Forschung und unter Berücksichtigung pädagogischer Gesichtspunkte.

## Hefte zum Weltkrieg (II. Reihe)

- |  |   |
|--|---|
| 151. Die Entwicklung zum Krieg. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambed.   | 88/89. Das preußische und deutsche Heer. 2 Hefte. Von Dir. Prof. Dr. E. Evers.  |
| 152. Der Ausbruch des Weltkrieges. Von Privatdozent Dr. L. Bergsträßer.  | 90/91. Die Entwicklung der Flotte. Von Direktor Prof. H. Dieckhoff.   |
| 153. Mobilmachung und Aufmarsch der Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz August 1914. Von Lizealdirektor Dr. H. Strunk. | 180. „Vaterland“. Von Dr. E. Neustadt und Prof. Dr. H. Küchling.  |
| 154. Von dem Vormarsch in Frankreich hinein bis zum Beginn d. Stellungskampfes. V. Lizealdir. Dr. H. Strunk.                 | 181. „Krieg“. Von Dr. E. Neustadt und Prof. Dr. H. Küchling.  |
| 155. Der Stellungskrieg im Westen. Von Lizealdirektor Dr. H. Strunk.   | 131. Britischer Imperialismus von 1871 bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Felix Salomon.  |
| 161/63. D. Ereignisse i. Osten m. Einschluß d. Karpathenkämpfe. V. Dr. H. Deiters.   | 134. Italien. Von Dr. Th. Bohner.   |
| 164. Die Offensive der Verbündeten im Sommer 1915. Von Dr. H. Deiters.   | 135. Österreich-Ungarn. I. Teil: Das Mittelalter. Von Prof. Dr. K. Beer.  |
| 174. Der deutsche Geist im Weltkrieg. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambed.   | 136/137. Österreich-Ungarn. II. Teil: Von 1526 bis 1790. III. Teil: Von 1790 bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Landwehr v. Pragenau. |
| 175. Deutsche Kriegslieder aus den Jahren 1914/16. Ausgewählt von Lizeal-lehrer W. Peper.                                    | 140. Die Ostseeprovinzen. Von Dr. J. Girgensohn.  |
| 176. Die Politik während des Krieges. Von Geh. Reg.-Rat G. Lambed.   | 141. Belgien. Von Dr. Fr. Baethgen.   |
|  | 143. Die Kämpfe um d. deutsch-italienisch. Grenzgebiete. V. Prof. Dr. M. Wutte.   |

Weitere Hefte sind in Vorbereitung

Ausführlicher Prospekt umsonst und postfrei vom Verlag in Leipzig, Poststraße 3



600 2149

## Einleitung.

Als der italienische Botschafter Herzog v. Avarna am 11. April 1915 die Forderungen seiner Regierung in Wien überreichte, verwies er zu deren Begründung auf historische, ethnographische und militärische Gesichtspunkte. Die folgenden Quellen sollen nun einen Einblick in die staatsrechtlichen und nationalen Verhältnisse der von Italien beanspruchten Teile von Tirol (I) und der Grafschaft Görz (II) gewähren.

Seit K. Otto d. Gr. 952 die Mark Verona und damit das Gebiet von Trient vom Königreich Italien losgelöst und durch Unterstellung unter den Herzog von Bayern dem Deutschen Reiche angegliedert hatte (A 1 a), gehörte ganz Südtirol mit Ausnahme weniger unbedeutender Grenzstriche nach deutscher und italienischer Auffassung (1 c, d) staatsrechtlich zum Deutschen Reich bis zu dessen Auflösung i. J. 1806. 1004 wurde die Grafschaft Trient durch K. Heinrich II. dem Bischof von Trient verliehen (1 b), 1027 die Grafschaften Bozen und Vintschgau durch K. Konrad II. Nach dem Anfall Tirols an die Habsburger [1363] mußten die Bischöfe die Oberhoheit der Landesfürsten anerkennen (2 a, b), so daß die Einverleibung ihres zuletzt nur mehr auf die Umgebung von Trient beschränkten Gebietes in die Grafschaft Tirol auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 eine bloße Formsache war (2 c). 1810—1815 gehörte Südtirol bis nördlich Bozen zu dem von K. Napoleon geschaffenen Königreich Italien (3), 1815 kam es wieder zu Österreich. Als die nationale Bewegung bei den Italienern erwachte, richteten sich die begehrlichen Blicke der Italiener hauptsächlich auf Welschtirol und das österreichische Küstenland, die „Italia irredenta“, das „unerlöste Italien“. 1848 und 1866 wurde vergeblich versucht, Südtirol durch Einfälle bewaffneter Banden zu erobern. In den Verhandlungen der Frankfurter Nationalversammlung wurde die von den Italienern geforderte Abtrennung Welschtirols von Deutschland mit Recht abgelehnt (4). Hatte die italienische Regierung sich anfangs den irredentistischen Plänen angeschlossen, so sagte sie sich nach Abschluß des Dreibundes (1883) in aller Form von ihr los (5 a), ließ ihr aber später freien Lauf und förderte sie wohl im geheimen, bis sie endlich die Forderungen der Irredentisten zu ihren eigenen machte und noch weit über sie hinausging, indem sie im April 1915 die Grenze des Königreichs Italien v. J. 1810 (5 b α) beanspruchte. Das mußte neben anderen unbilligen Forderungen Italiens zum Bruche führen (5 b β, γ).

In nationaler Hinsicht (B) ist Südtirol, an den Grenzen zweier großer Völker gelegen, seit dem Mittelalter ein Kampfgebiet. Von Süden her drangen Italiener ein und bedrohten zeitweise sogar Bozen, das schon im 7. Jahrhundert Sitz eines bayrischen Grafen war und seither zum geschlossenen deutschen Sprachgebiet gehörte. Von der früheren rätoromanischen oder ladinischen Bevölkerung hielten sich nur einige Reste in den Gebirgstälern östlich und südwestlich von Bozen. Von Norden her wanderten, nachweisbar seit dem 12. Jahrhundert, jedenfalls aber auch schon früher, Deutsche ein, in den größeren Orten des Etsch- und Saganertales als Gewerbetreibende (2 c), in den benachbarten, von den Italienern gemiedenen Gebirgsgegenden als Bauern (1 a ε), hie und da, wie in Primör (nördl. Saganertal), als Bergleute. Sie kamen also als Kulturträger, herbeigerufen von den Grundherren, besonders den Bischöfen von Trient, um durch schwere Rodungsarbeit das Waldland in Kulturland zu verwandeln oder Bergwerke zu eröffnen. Außerdem wurden zahlreiche Burgen mit deutschen Adeligen besetzt, da die deutschen Kaiser den Welschen mit Recht mißtrauten (1 a γ) und

die Bischöfe von Trient vom 13. bis zum 16. Jahrhundert zum großen Teile deutschen Stammes waren. Urkunden (1a) und Berichte deutscher (1b) und italienischer (1c) Zeitgenossen und die Verbreitung deutscher Orts- und Flurnamen (1b $\beta$ ; c $\delta$ ) gestatten den Schluß, daß einst das zusammenhängende deutsche Sprachgebiet von Bozen östlich der Etsch über Berg und Tal hinunter bis gegen Verona und Vicenza reichte und auch im Eischtal wie in Trient (1c $\beta$ ,  $\gamma$ ) und Rovereit (1b $\beta$ ) und in Südwesttirol ansehnliche deutsche Minderheiten wohnten. Diese Tatsache geben auch italienische Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts zu (1c $\delta$ ,  $\epsilon$ ). Das Zusammentreffen zweier Völker auf verhältnismäßig engem Raum, durch den noch dazu eine wichtige, den Verkehr zwischen Deutschland und Italien vermittelnde Straße geht, mußte zu nationalen Kämpfen führen, namentlich in Bozen (2a) und Trient (2b, c). Auch rein sprachliche Streitigkeiten stellten sich ein (2d). Infolge des Aufschwunges der italienischen Kultur im Zeitalter der Renaissance, der Bevorzugung italienischer Geistlicher in der Reformationszeit (2e), der durch die Parteikämpfe in der Republik Venedig veranlaßten Einwanderung italienischer Flüchtlinge (1c $\gamma$  Anm.), der Zuwanderung italienischer Kaufleute, Seiden- und Bauarbeiter (2a, h) wurden die Deutschen entweder verdrängt oder mit ohne Zwang namentlich durch den Einfluß von Kirche und Schule romanisiert (1c $\epsilon$ , 2f, g, h), so daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das einstige geschlossene deutsche Sprachgebiet im Südosten Tirols auf einige wenige kümmerliche Sprachinseln zusammengeschrumpft war. Dank den nach der Abtretung Venetiens an Italien (1866) neu errichteten deutschen Volksschulen in Lusern, Palai, Saurein, Proveis, Gerent, Aichleit, Floruz, St. Felix, Frauenwald und Altrei, dem Wirken deutscher Geistlicher und Lehrer und der Tätigkeit der deutschen Schutzvereine wurden jedoch die letzten Reste deutschem Volkstums in Südtirol vor der Verwelschung bewahrt. Die Wertschätzung, die die deutschen Schulen bei den Bewohnern der Sprachinseln genießen, ersieht man aus dem Berichte des Schulinspektors Zingerle (3a), die Erfolge der deutschen Schutzarbeit an den Volkszählungsergebnissen (3b $\alpha$ ). Dagegen geht die einst auf 30—40000 Köpfe geschätzte deutsche Bevölkerung in den Sprachinseln auf reichsitalienischem Boden immer mehr zurück (3b $\beta$ ).

Das Gebiet von Görz kam wie das von Trient 952 als Teil der Mark Verona zum Deutschen Reich (1A1a), wurde dann 1077 mit der Grafschaft Sriaul von K. Heinrich IV. dem Patriarchen Sigehard von Aquileja verliehen und fiel, nachdem es sich zu einer eigenen Grafschaft entwickelt hatte, im Jahre 1500 als Erbe des letzten Grafen von Görz an K. Maximilian I. Auch hier ließen sich schon unter den Patriarchen, die vom 10. bis ins 13. Jahrhundert Sprößlinge deutscher Adelsgeschlechter waren, und später unter den Grafen von Görz zahlreiche deutsche Adelige nieder, die stets als Angehörige des Deutschen Reiches und der deutschen Nation gelten wollten (II c). Desgleichen war die Bürgerschaft der Stadt Görz zum großen Teile deutschen Ursprungs (II a), spielte sich hier das öffentliche Leben nach deutscher Art ab, war die Verwaltung nach deutschem Muster eingerichtet und die deutsche Sprache bei den Behörden in Gebrauch (II b). Erst im 19. Jahrhundert ging sie so weit zurück, daß heute nur mehr die Stadt Görz eine deutsche Minderheit aufweist (II d).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dringend empfohlen sei bei Benützung des vorliegenden Heftes der Gebrauch einer Karte, am besten der auf Grundlage der Vogelschen Karte des Deutschen Reiches entworfenen Sprachentarte von R. Pfaundler in Petermanns Mitteilungen 1915 Juni, auf welcher jedoch die im Vorjahre von Österreich angebotene Grenze nicht richtig eingetragen ist.

# I. Südtirol und die Grenzgebiete.

## A. Staatsrechtliche Verhältnisse.

### 1. Zugehörigkeit des Gebietes von Trient zu Deutschland.

a) Aus der Fortsetzung der Chronik Reginos: 952. „In diesem Jahre wird Mitte August eine öffentliche Versammlung der Franken, Sachsen, Alamanen und Langobarden zu Augsburg abgehalten, wo Berengar<sup>1</sup> mit seinem Sohne Adalbert sich der königlichen Herrschaft durchaus als Vasall ergab und Italien wieder als Gnade und Geschenk des Königs zur Regierung erhielt. Die Mark Verona und Aquileja wird jedoch ausgenommen und Heinrich<sup>2</sup>, dem Bruder des Königs, anvertraut.“ (Mon. Germ., Script. I, 621.)

b) 1027 Mai 31. *Brixen*. K. Konrad II. bestätigt der bischöflichen Kirche zu Trient die (bereits 1004 von K. Heinrich II. geschenkte) Grafschaft Trient mit allen Zugehörungen, wie die Herzoge, Grafen oder Markgrafen sie bisher unter dem Titel eines Lehens innegehabt haben, mit Ausnahme der dem Bistum Seltre verliehenen Gebiete<sup>3</sup> (Mon. Germ., Dipl. IV, 101).

c) 1182 Febr. 5. *Wimpfen*. K. Friedrich I. erklärt, „daß die Stadt Trient niemals Konsole haben, sondern unter der Leitung ihres Bischofs dem Reiche treu und ergeben bleiben solle wie die anderen Städte des Deutschen Reiches“ (20, 16).<sup>4</sup>

d) 1466 April 22. *Wiener Neustadt*. K. Friedrich III. berichtet an Kardinal Johann Carvajal über die Ernennung Johannis v. Hinderbach zum Bischof von Trient und macht darauf aufmerksam, daß eine Abtrennung der Trienter Kirche von der deutschen Nation niemals geduldet würde, da dessen Bischof zu allen früheren Vereinbarungen und Verhandlungen Deutschlands beigezogen und nicht zu Italien gerechnet worden sei, wie er denn auch stets öffentlich wie ein deutscher Fürst unter dem Zeichen seiner Regalien die Investitur vom Reiche empfangen habe<sup>5</sup>, was bei italienischen Bischöfen schon längst abgetommen sei (II, 120).

<sup>1</sup> Berengar v. Ivrea, seit 950 König von Italien.

<sup>2</sup> Herzog Heinrich von Bayern.

<sup>3</sup> Das Tal von Primör, das 1373, und das östliche Suganertal mit Borgo, das 1413 zu Tirol kam. Nicht zur Grafschaft Trient gehörten auch die Täler Fassa und Buchenstein, die als Besitzungen des Bistums Brigen bei dessen Säkularisation (1803) endgültig mit Tirol vereinigt wurden, ferner das Lagertal mit Rovereit und Riva, das ebenso wie das Ampezzotal von K. Maximilian I. im Kriege mit Venedig erworben wurde. Die südwestlichen Grenzbezirke, die Gebiete der Herren von Castelbarco, Lodron und Arco, wurden schon im 13. und 14. Jahrhundert von Tirol abhängig.

<sup>4</sup> Von diesen in Klammern gesetzten Zahlen bezieht sich die fett gedruckte auf die ihr entsprechende Schrift des Verzeichnisses S. 31, die zweite nennt die Seite.

<sup>5</sup> So 1207 von K. Philipp IV., 1219 von K. Friedrich II. usw. Als deutsche Reichsfürsten erschienen die Bischöfe von Trient auch auf den deutschen Reichstagen (vgl. 10, 11). 1492 erklärten die zu Koblenz versammelten deutschen Fürsten, daß der Bischof von Trient, der in allen Lasten des römischen Reiches deutscher Nation als Fürst und Glied dieses Reiches und dieser Nation mit ihnen dasselbe Los teile, weshalb er offenbar zum heiligen römischen Reiche und zur deutschen Nation zu rechnen sei, frei gewählt worden sei (II, 131). Auch in Italien galt

## 2. Angliederung Trients an Tirol.

## a) Unterwerfung unter den Landesfürsten.

*α) 1363 Sept. 18. Trient.* Bischof Albrecht, Dechant und Kapitel von Trient vergleichen sich mit „ihrem gnädigen, lieben Herrn und Erboogt“, Herzog Rudolf IV. zu Österreich, Grafen von Tirol usw., seinem Bruder Albrecht und ihren Erben folgendermaßen: 1. Geloben sie für sich und alle ihre Nachfolger, dieser ihrer Herrschaft (von Tirol) zu helfen gegen jedermann, ausgenommen den apostolischen Stuhl. 2. Verpflichten sie sich zur Sicherheit der Herzoge, die Festen, Städte und Klauen, die ihrem Gotteshause gehören oder ihm künftig zufallen werden, ohne Rat und Willen der Herzoge und ihrer Erben nicht mit Burggrafen, Pflegern und Räten zu besetzen. Diese sollen der genannten Herrschaft schwören, daß sie ihr mit allen Festen, Städten, Klauen, Leuten und Gütern gehorsam und dienstbar sein wollen gegen jedermann, wenn der Bischof oder sein Nachfolger wider die Herrschaft sein wollte. 3. Erklären sie, mit Willen und Rat der Herrschaft einen Hauptmann über die Burggrafen, Richter und Amtsleute zu bestellen, der in allem der Herrschaft gehorsam sein und von den bischöflichen Nutzungen eine Entschädigung erhalten soll. 4. Bei Erledigung des Bistums sollen Hauptmann und Amtsleute dem neuen Bischof nicht gehorchen oder schwören ohne Erlaubnis der Herrschaft. 5. Die bischöflichen Untertanen und Lehensleute sollen der Herrschaft Beistand leisten und aller Eide gegenüber den Bischöfen ledig sein, wenn diese etwas gegen die Herrschaft unternehmen wollten. Das soll auch in den Untertaneneid kommen. 6. Die Untertanen sollen der Gerichtsbarkeit der Herrschaft unterworfen sein. 7. Herzog Rudolf verspricht dafür, Bischof und Kirche gegen feindliche Angriffe zu beschirmen. 8. Bischof und Kapitel haben für sich und ihre Nachfolger einen Eid geschworen, keinen Bischof oder Chorherrn eine Würde einnehmen zu lassen, bevor er nicht alle diese Punkte beschworen habe<sup>1</sup> (20, 222).

*β) 1454 April 29. Trient.* Bischof Georg von Trient verpflichtet sich für sich, seine Nachfolger und das Kapitel, unter Aufrechterhaltung aller früheren Verträge, dem Herzog Sigmund von Österreich, Grafen von Tirol, und seinen Erben und Nachkommen alle Städte, Schlösser und Klauen offen zu halten, keinen Krieg ohne sein Wissen anzufangen und alle Hauptleute, Pfleger, Richter und Vikare sowie alle Untertanen auf diese Bestimmungen zu vereidigen, welcher Schwur beim Regierungsantritt eines jeden Bischofs oder Herzogs erneuert werden soll (7, 242).

*γ) 1460 Mai 6. Bozen.* Bischof Georg von Trient verpflichtet sich gegenüber Herzog Sigmund von Österreich, seine Amtsleute dahin zu vereidigen, daß sie, falls der Bischof vor dem Herzog sterbe, mit Stadt und Burg zu Trient und allen anderen Besitzungen dem Herzog bis zur Wahl und Bestätigung des Nachfolgers gehorsam sein wollten. Die Bischofswahl soll frei sein, doch soll der

Trient als Teil Deutschlands. In einem Schreiben des Papstes Gregor IX. von 1231 wird der Bischof von Trient unter den deutschen Bischöfen aufgezählt, nicht unter den italienischen (Potthast, Reg. Pont. Rom. I, 8651). Can Grande della Scala, Vikar von Verona und Vicenza, schenkte 1327 den Leuten von Rovigliano und Recoara, die „an den Grenzen Deutschlands wohnen“, das Weiderecht in ihrer Gegend (Forschungen u. Mitt. 3. Gesch. Tirols VII, 1910, 46). Im 15. Jahrhundert versuchte die Kurie Trient in kirchlicher Hinsicht nach Italien zu ziehen, doch ohne Erfolg (vgl. S. 21, Anm. 4).

<sup>1</sup> 1365 verpflichtete sich Bischof Albrecht neuerdings für sich und seine Nachfolger, den Herzogen gehorsam zu sein und mit aller Macht, zu Roß und zu Fuß, Grafschaft und Land zu schirmen gegen jedermann. — Durch diese Verträge wurde „in vollkommen rechtsgültiger, für alle Zeiten bindender Weise die Oberhoheit Tirols über das Fürstentum Trient festgestellt“ (12, 76).

zu Wählende eine dem Herzog genehme Person sein und sich verpflichten, alle mit dem Herzog geschlossenen Artikel zu halten. Das Kapitel soll keinem Bischof gehorchen, außer er habe sich auf diese Artikel verpflichtet. Erst wenn dies geschehen sei, sollen die Amtsleute dem Bischof Eide leisten und gehorsam sein. Auch die Chorherren sollen darauf vereidigt werden (7, 251).

δ) 1468 Mai 20. Bozen. Bischof Johann von Trient erneuert die Verträge von 1454 und 1460, verpflichtet sich weiters gegen Herzog Sigmund, das Schloß Buon Consiglio zu Trient dem Herzog immer offen zu halten, und räumt ihm das Recht ein, einen vom Bischof zu besoldenden Hauptmann für das genannte Schloß zu bestellen, den der Bischof in allen weltlichen Angelegenheiten zu Rate ziehen soll. Der Hauptmann soll die Schlüssel zu allen Toren des Schlosses erhalten, die Stadt Trient samt allen Türmen und Toren unter seinem Befehle haben und sie nach seinem Ermessen besetzen usw. (7, 260).

ε) 1571. Speier. Ausgleich zwischen Erzherzog Ferdinand von Tirol und Kardinal Ludwig, Bischof von Trient (Notula Spirensis). Der Bischof bestätigt die Verschreibungen seiner Vorgänger von 1454, 1460 und 1468<sup>1</sup> und verpflichtet sich, an seinem Hofe mehr rechtschaffene und ehrliche Deutsche anzustellen als Fremde und sich bei Ergänzung des Domkapitels an die Bullen der Päpste Sixtus IV. und Clemens VII.<sup>2</sup> zu halten (10, 28).

#### b) Anschluß an die Tiroler Stände.

1474. Herzog Sigmund von Österreich, Graf von Tirol, beruft einen allgemeinen Landtag nach Innsbruck ein, darunter den Bischof von Trient<sup>3</sup> (7, 266).

#### c) Vollständige Einverleibung in die Grafschaft Tirol.

1803 Febr. 4. Wien. K. Franz II. tut kund, „daß Wir in Folge der mit der Republik Frankreich unter dem 26. Dezember vorigen Jahres abgeschlossenen Konvention<sup>4</sup> die beiden Bezirke Trient und Brizzen, in denen Wir als gefürsteter Graf von Tirol die vorzüglichsten Rechte der Landeshoheit ohnehin schon besaßen, nun mit unbegrenzter, durchaus unmittelbarer Landeshoheit in Besitz genommen und mit Unserem übrigen getreuesten Lande Tyrol vollkommen vereinigt haben . . .“<sup>5</sup> (Kropatschek, Samml. d. Gesetze . . . K. Franz' II., XVII, 56).

<sup>1</sup> Diese Verschreibungen wurden wörtlich in den Revers aufgenommen, den jeder Bischof vor seinem Amtsantritt dem Landesfürsten ausstellen mußte. 1662 wurde die Notula Spirensis aufs neue bestätigt. 1777 unterwarf sich das Hochstift Trient in allen Steuer-, Militär-, Maut- und Kommerzjachen dem Landesfürsten (4, 134). <sup>2</sup> Vgl. S. 21.

<sup>3</sup> Außer dem Bischof nahmen am Landtag noch zahlreiche andere Vertreter Welschtirols teil. Ebenso war Welschtirol auf den Landtagen von 1483, 1496, 1517, 1594 usw. vertreten. — Welche Bedeutung man damals Tirol beilegte, ersieht man aus einer Bemerkung K. Ferdinands I. von 1532, nach der das Land „das Herz und die Grundfeste des Hauses Österreich ist, die Gegenwage gegen die Schweiz, der Schlüssel zu Welschland, die rechte Tür und Pforte für Heere von Deutschland nach Italien und umgekehrt, ein Spiegel und ein Muster für alle anderen Lande, in welchen der Abfall von selbst folgt, wenn Tirol einmal erobert ist“ (12, 89).

<sup>4</sup> Vertrag über den Entschädigungsplan in Deutschland auf Grund des Friedens von Lunéville.

<sup>5</sup> Die Stadt Trient beantwortete dieses Patent mit einer Adresse, in welcher sie erklärt, nach so vielen Kriegserlebnissen habe ihr kein besseres Schicksal zuteil werden können, als mit der österreichischen Monarchie verbunden zu werden (4, 140).



### 3. Vereinigung Südtirols mit dem Königreich Italien (1810—1815).

1810 Juni 23. München. Max Josef, König von Bayern, tut kund, daß er gemäß dem Vertrag vom 28. Februar d. J. an Napoleon, Kaiser von Frankreich und König von Italien, Teile des italienischen Tirol mit einer Bevölkerung von 280 000—300 000 Seelen, zur Konvenienz des Königreichs Italien gelegen, nach Wahl des Kaisers abgetreten habe, und gibt auf Grund des Protokolls vom 7. Juni die neue Grenzlinie an. Diese geht vom Talschluß des Höllensteinales nach den Grenzen des Ampezzotales über den Lagazuoi, den Langkofel und den Schlern und längs des Seiser Baches zum Eisack, dann über das Rittnerhorn und den Orgenogel, von diesem quer über das Etschtal zur Großlaugen Spitze und Wasserscheide zwischen Ultental und Nonsberg bis zur Zufallspitze<sup>1</sup> (Archiv des Geschichtsvereins für Kärnten, Pat. IV, 30).

### 4. Aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Deutschen Bunde (1815—1866).

Aus den Verhandlungen der Frankfurter Nationalversammlung. Am 3. Juni 1848 stellten die fünf Abgeordneten Welschtirols im Frankfurter Parlament den Antrag, daß die Kreisbezirke Trient und Roveredo, unbeschadet ihrer Verbindung mit dem Kaisertum Österreich, aus dem deutschen Staatenbunde entlassen werden mögen. Am 15. Juni ließen sie diesem ersten Antrag einen zweiten folgen, der dahin ging, die Nationalversammlung möge es für zweckmäßig erklären, „daß die zwei italienischen Kreisbezirke Trient und Roveredo sowohl rücksichtlich des Provinziallandtages als auch der politischen und justitiellen Verwaltung eine von den deutschen Kreisen der Provinz Tirol unabhängige, ihrer Nationalität entsprechende Organisation erlangen“. Der völkerrechtliche Ausschuß beantragte, den ersten Antrag abzulehnen, da die Deutschen nicht ihre Grenzen auf allen Seiten verengen lassen könnten, während kein anderes Volk sich zu ähnlichen Abtretungen verstehe und Elsaß-Lothringen, Kurland und Livland in fremden Händen blieben, und den Antragstellern mit Rücksicht auf den zweiten Antrag nahezu legen, bei ihrer Landesregierung Gesuche einzubringen, in welchen sie sich auf folgenden, von der Nationalversammlung bereits gefaßten allgemeinen Beschluß berufen mögen: „Den nicht Deutsch redenden Volksstämmen Deutschlands ist ihre volkstümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, soweit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterricht, der Literatur, der inneren Verwaltung und Rechtspflege.“ In der Wechselrede bekämpfte der Abgeordnete Flor aus Landeck in Tirol zunächst den Antrag auf Entrennung Welschtirols von Deutschland, indem er die Behauptung der welschtirolischen Abgeordneten, daß Trient und Roveredo erst 1803 Tirol einverleibt und 1815 mit Deutschland vereinigt worden seien, zurückwies. Wegen der Unstichhaltigkeit der für diese Behauptung angeführten Gründe hätten sich die Antragsteller auf das Nationalitätenprinzip berufen. Aber es seien ganz besondere Umstände vorhanden. Dann fährt Flor fort: „zunörderst einmal rückten bekanntlich die Freischaren Italiens in Südtirol ein<sup>2</sup> und erwarteten hier ein jauchzendes Entgegenkommen. Sie glaubten, es schwinde sich schon jede Pike, und es schalle schon jeder Stutzen in Vereinigung mit ihnen. Aber niemand rückte ihnen entgegen. Die Südtiroler nahmen nur das Geld, das die Crociati für Getränke ihnen gaben, und

<sup>1</sup> Beachte den unnatürlichen, weder den geographischen noch den nationalen Verhältnissen Rechnung tragenden Verlauf der Grenze, bei dessen Festsetzung Napoleon hauptsächlich militärische Zwecke verfolgte. — Vgl. S. 10, 5 b.

<sup>2</sup> Gelegentlich der Revolution in Mailand, März 1848. Die Freischaren, nach ihren mit Kreuzen gekrönten Fahnen „Crociati“ genannt, wurden bald wieder aus Tirol hinausgeworfen.

nur einige Signori und Nobili improvisierten ein provisorisches Landgericht für eine provisorische Regierung. Daraus ersehen Sie, daß die welschtiroler Bevölkerung keinen sonderlichen Enthusiasmus für den Anschluß an Italien hat. . . . Ja vielmehr haben die welschtiroler Kaiserjäger heldenmütig gekämpft gegen Italien; was noch mehr ist, die Welschtiroler haben unsere nordtirolischen Landesverteidiger mit Liebe und Freundlichkeit aufgenommen; noch mehr, die welschtiroler Bauern ergriffen selbst die Waffen, ich erinnere Sie nur an das Fleimser Tal, wo sich eine Schützenkompagnie bildete. Die Gemeindeversammlung zu Roveredo protestierte einstimmig gegen die Los-trennung von Deutschland, ebenso protestierten 17 Gemeinden zu Deutsch-mez. . . . Jedenfalls ist der Wille der Bevölkerung von Welschtirol keineswegs so konstatiert, daß man sagen kann: das Prinzip der Nationalität tritt uns gebietend gegenüber.“ Hierauf wandte sich Flor gegen den zweiten Antrag der welschtirolischen Abgeordneten und den darauf sich beziehenden Vorschlag des völkerrechtlichen Ausschusses. . . . Dieser Vorschlag tue unrecht, denn „in Welschtirol finden sich sehr viele deutsche Elemente. Es erklärt sich dieses Vorfinden deutscher Elemente in Welschtirol aus seiner Geschichte. Als nämlich die deutschen Kaiser ihre Macht ausdehnten nach Süden, da war auch die Germanisierung eine Folge davon. Die Bischöfe von Trient waren größtenteils Deutsche, es waren unter 52 Bischöfen vom 11. Jahrhundert an bis zum Jahre 1818 bloß 22 italienische nachweisbar. Die übrigen sind entweder nachweisbar lauter deutsche Bischöfe oder solche, von denen sich der Volksstamm nicht mehr nachweisen läßt. Das Kapitel von Trient mußte . . . immer zu zwei Dritteln deutsch sein. Ebenso war ein Drittel von Trient im 15. Jahrhundert noch deutsch; ich erinnere besonders an die *contrada tedesca*. Es wurden Gerichte und Herrschaften den deutschen Familien zugewiesen; ich nenne z. B. die Häuser Welsberg und Trapp. Es wurden, was die Hauptsache ist, förmliche Kolonien in Südtirol eingeführt. Man hat vielfache Untersuchungen angestellt über die *sette und tredici comuni*. . . . Durch solche deutsche Kolonien wurden die Täler dem linken Etschufer entlang erfüllt. Es sind solche deutsche Kolonien in Fleims, Valsugana, Solgaria und Vallarsa. Im Bezirke von Sondo befinden sich ebenfalls zwei deutsche Gemeinden.<sup>1</sup> Diese Gemeinden haben nach und nach durch den Zwang, den man ihnen angetan, ihre deutsche Sprache verlernt und vergessen. . . . Die Hauptursache ging von den Bischöfen von Trient aus, die in den letzten drei Jahrhunderten Italiener waren und dem deutschen Element entgegenarbeiteten. Diese Gemeinden bewahrten jedoch deutsche Gesinnung, den deutschen Charakter, die deutsche Einfachheit und Liebe zu Deutschland. Sie kamen unseren deutschen nordtirolischen Schützen mit Enthusiasmus entgegen, und diese Männer waren entzückt und glaubten sich in

<sup>1</sup> St. Felix und Laurein. — Der Abgeordnete von Meran, Beda Weber, schätzte in einer Anfrage, die er in der Nationalversammlung am 10. Oktober an das Reichsministerium stellte, die unter Welschen wohnenden Deutschen in Nonstal, Fleims, bei Persen, zu Laßraun, in Vielgereut und im Leimtal (Terragnolo) auf 14000.

der Heimat, nur bedauerten sie, daß es mehr ein deutsches Stammeln als ein Sprechen war, was sie vernahmen. Nun frage ich, meine Herren, wollen wir das Unrecht vollenden? Sollen wir das Unrecht, welches diesen Tälern, diesen Gemeinden so lange angetan wurde, stillschweigend sanktionieren? Sollen wir bloß gerecht sein gegen andere Nationalitäten und ungerecht gegen uns selbst? Nein, meine Herren! Ich stelle daher folgende Anträge: 1. Die Zentralgewalt<sup>1</sup> solle sofort bei der österreichischen Regierung sich verwenden für zweckmäßige Wahrung der ursprünglich deutschen Elemente in Welschtirol; 2. die Zentralgewalt sei aufzufordern, eventuell gegen die provinzielle Trennung Tirols bei der österreichischen Regierung zu protestieren wegen der Schädlichkeit einer solchen Trennung im Interesse Deutschlands. — Und warum ist eine solche Trennung für Deutschlands Interesse schädlich? Deutschtirol sinkt und schrumpft ein zu einem Ländchen von 400 000 und einigen Bewohnern. Was ist das für eine Armseligkeit! . . . Wir werden mit Entrüstung erfüllt werden, wenn man uns zerstückt, nachdem wir für die Freiheit gekämpft. Soll die Versammlung stillschweigend zugeben, daß Tirol zertrümmert werde? Sind die Teile zusammengenommen überall dem Ganzen gleich? . . . Hauen Sie einen Baum auseinander, sind beide Teile dem Ganzen gleich? Spalten Sie Tirol, und wird es dann noch dasselbe sein? Keineswegs! Was wird geschehen? Nordtirol wird niedergedrückt und wird knirschen vor Zorn gegen alle, die uns solche Schmach angetan, mögen sie sein, wer sie wollen. Welschtirol wird Deutschland noch mehr entfremdet. Die Kraft Tirols wird gebrochen, und Tirol hört auf Tirol zu sein, und das ist ein Unglück für Tirol, und das ist eine Schande für Deutschland (Stürmisches Bravo im Zentrum und auf der Rechten). Bei diesem Umstand blicke ich mit freudigem Herzen zurück auf die frühere Zeit. Welschtirol und Deutschtirol haben in schöner Einigung Großes miteinander geleistet. 1703 haben die Welschtiroler in der Landesverteidigung<sup>2</sup> vielleicht noch die Deutschtiroler übertroffen. In den Jahren 1796—1799 haben die Welschtiroler ebenfalls Großes geleistet, und im Jahre 1809, da schollen auch ihre Stützen gemeinschaftlich mit den deutschtirolischen. Haben wir so lange bieder und tapfer zusammengehalten, warum sollen wir es jetzt nicht können? . . .“ Nach Flor nahm für die Italiener der gewandte Abgeordnete von Rovereit, von Prato, das Wort. „Trient war“, führte er aus, „vom Jahre 1027 an ein unabhängiges Fürstentum, welches von einem deutschen Kaiser, Konrad dem Salier, dem Bischof Ulrich von Trient oder Trento verschenkt wurde. . . . Gesezt nun, daß auch das unabhängige Fürstentum Trento einen Teil des ehemaligen Deutschen Reiches ausgemacht hätte, so wäre dies doch noch nicht ein Grund, um dieses Land dem in der neuen Bildung begriffenen Deutschland einzuverleiben, es wäre denn, daß man den Grundsatz aufstellen wollte, daß alles jetzt zu Deutschland gehören soll, was vormals zum

<sup>1</sup> Das Reichsministerium in Frankfurt.

<sup>2</sup> Als im Spanischen Erbfolgekrieg von Norden her die Bayern, von Süden her die Franzosen in Tirol einfielen.

Deutschen Reich gehörte. Dann aber würde man ein ganz sonderbares Deutschland zusammenschließen müssen, denn es ist ja einem jeden in dieser hohen Versammlung bekannt, daß das heilige römisch-deutsche Reich ursprünglich beinahe ganz Frankreich und den größten Teil von Italien umfaßte unter Karl d. Großen, und selbst zum engeren Deutschen Reich gehörten ja deutsche Länder, die jetzt in anderen Händen sind, und es fällt doch niemand ein, sie zu reklamieren. . . . Die Verbindung dieser Bezirke (Trient und Rovereit) als ein Ganzes mit der Provinz Tirol fand im Jahre 1815 definitiv statt, als infolge der Wiener Beschlüsse der Deutsche Bund zustande kam.“ Man möge das Nationalitätenprinzip gleichmäßig beachten. Trient und Roveredo seien durch und durch italienisch. „Betrachten Sie die zwei Bezirke, die Bevölkerung ist eine durchgängig italienische; betrachten Sie den Boden, die Produkte, Öl, Seide und Wein, die Sitten sind italienisch, die Sprache ist italienisch, die Bildung, die Literaturgeschichte ist eine italienische. . . . Herr Stir hat in Beziehung auf die Bevölkerung bemerkt, daß in Tirol bedeutende deutsche Elemente vorherrschen. Dem muß ich geradezu widersprechen und sagen, es sei durchaus nicht wahr. Ich will nicht sagen, daß nicht im Fleimsfetal ein Dörfchen<sup>1</sup> wäre, wo die Bevölkerung gemischt ist, dort herrscht sogar die deutsche Sprache mehr als die italienische, es sind aber kaum 400 Einwohner, und dann ist auch ein Dorf ganz nahe an der Grenze, in Val di Sole<sup>2</sup>, wo die Bevölkerung auch deutsch ist. Was aber von den deutschen Einwohnern in Val Sugana gesagt wird, kommt mir ganz sonderbar vor: ich habe nie von dortigen deutschen Bewohnern gehört und bin doch 6 Jahre in Roveredo. Ich weiß wohl, daß die ursprüngliche Bevölkerung in etlichen Tälern vor Jahrhunderten eine deutsche war, ich weiß wohl, daß man in Solgaria noch abgebrochene deutsche Worte hört, es kann das aber nie als eine Sprache betrachtet werden, das ist sozusagen nur als ein altertümliches Kuriosum zu betrachten. Diese Leute, die ursprünglich deutsch waren, sind so vollständig italienisch, daß ich gar keinen Unterschied zwischen ihnen und den Bewohnern anderer italienischer Orte finde. Aber ich will Ihnen noch sagen, daß, bevor ich von Roveredo weg bin, eine Deputation sämtlicher Wähler von Solgaria bei mir war . . . , die mir den Auftrag gab, ja nur den Antrag zu stellen, daß das italienische Tirol von Deutschland getrennt werde. Nun also, entweder wird das regenerierte Deutschland nach den Prinzipien der Nationalität sammengesetzt, und dann können wir nicht dazu gehören, oder nach den Wiener Beschlüssen von 1815, und dann müssen Sie Ihren Beschluß in Beziehung auf Schleswig und einen großen Teil Pommern ändern. . . .“

Prato änderte dann seinen ersten Antrag dahin ab, daß die Entlassung Welschtirols aus dem Deutschen Bunde der Zentralgewalt zur Begutachtung überwiesen werden möge. Der Abgeordnete Kerer aus Innsbruck verwies darauf, wie das deutsche Element in Südtirol allmählich verdrängt wurde. In Welsch-Michel (Mezzolombardo) seien im 15. Jahrhundert Urkunden in deutscher Sprache

<sup>1</sup> Truden oder Altrei.

<sup>2</sup> Laurein, St. Felix, Frauenwald oder Proveis in Sulzberg.

ausgefertigt worden, im 17. in italienischer. Aus Urkunden von Nonsberg und namentlich aus dem Gerichte Fondo ergebe sich, daß dort sehr viele, wohl die meisten Familiennamen, ebenso die meisten Hofnamen deutsch waren. Im Primör hätten deutsche Bergleute den Bergbau betrieben. Der Markt Siera (in Primör) sei im 15. Jahrhundert noch ganz deutsch gewesen. Die Ursache für das Schwinden der deutschen Sprache sei die Sügsamkeit der Deutschen und die Einführung der italienischen Geschäftssprache durch die italienische Zwischenregierung von 1810 bis 1814. Übrigens gebe es außer Folgaria nach dem Statistiker Staffler, der seine Angaben aus den Berichten der fast durchgehends mit italienischen Beamten besetzten Landgerichte geschöpft habe, im Bezirk Levico noch vier deutschsprechende Gemeinden, ebenso im Bezirk Pergine vier und in Vallarsa zwei. Daß in der neueren Zeit das Deutsche immer mehr verschwinde, sei darin begründet, daß jetzt in deutschen Gemeinden nicht mehr wie früher deutsche Lehrer und deutsche Seelsorger angestellt werden. In strategischer Hinsicht bilde Tirol eine Felsenfestung, in welche von Süden her fünf Straßen hineinführten. Diese Eingänge in die Festung sollten nun die Deutschen und Tiroler aus den Händen lassen. Das sei denn doch eine zu starke Zumutung an die deutsche Gutmütigkeit. — Bei der Abstimmung wurden die Anträge der welschtirolischen Abgeordneten und die Flirs abgelehnt, die des völkerrechtlichen Ausschusses angenommen (Stenogr. Bericht über die Verhandlungen der deutschen konstituierenden Nationalversammlung, herausgeg. v. F. Wigard. Frankfurt 1848, 2. Bd., 1546 ff.).

##### 5. „Italienische Aspirationen.“

a) 1883 März 13. Der italienische Minister des Auswärtigen, Mancini, teilt der italienischen Kammer den Beitritt Italiens zum Zweikaiserbündnis (Dreibund) mit und nimmt Stellung gegen die Irredentisten: „Weil einige Gebiete in Österreich italienisch sind, sollen wir sie von Österreich verlangen. Ja, dann müßten wir mit Frankreich und England wegen Nizzas, Korsikas, Maltas ganz daselbe tun. Deutschland müßte von Österreich und Rußland deren deutsche Provinzen fordern, und ganz Europa würde in einen entsetzlichen Krieg hineingezogen. An die Möglichkeit eines solchen Aberwitzes glauben die Bannerträger der Irredenta selber nicht. Nein, ich will die harte Wahrheit aussprechen. Was sie wollen, ist nicht Triest und Trient, sondern den Untergang der Monarchie, an der die Nation mit ihrem Herzblut hängt. Diese unverschämten Anschläge einer frechen, verschwindenden Mehrheit finden im Ausland die gebührende Würdigung“ (Wenden, Zeitalter des Kaisers Wilhelm II, 899).

b) Aus dem „Österreichisch-ungarischen Rotbuch“. c) 1915 April 11. Wien. Baron Burián an Freiherrn v. Macchio: „Herzog Avarna hat mich gestern aufgesucht. Nach einer Einleitung, in der viel von historischen, ethnographischen und militärischen Gesichtspunkten . . . die Rede war, hat mir der Botschafter ein Memorandum in 11 Artikeln vorgelesen, worin die Bedingungen . . . aufgezählt sind, welche die italienische Regierung zur Herstellung eines dauernden guten Einvernehmens . . . als unentbehrlich ansieht. Das Memorandum hat folgenden Wortlaut: Artikel 1. Österreich-Ungarn tritt an Italien das Trentino ab mit den dem Regno Italiano im Jahre 1811, das heißt nach dem Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810, zugesprochenen Grenzen (folgt die Grenzbeschreibung). Artikel 2. Eine die Städte Gradiska und Görz einschließende Grenzberichtigung der Ostgrenze Italiens

wird zu dessen Gunsten von Oesterreich-Ungarn zugestanden (folgt die Grenzbeschreibung). Artikel 3. Die Stadt Triest samt ihrem Gebiete ... wird als autonomer Staat ... konstituiert" usw. (I, 141).

β) 1915 April 16. Wien. Antwort Baron Buriáns auf diese Vorschläge: „Die k. und k. Regierung hat die Vorschläge ... sorgfältig geprüft. Zu ihrem großen Bedauern hat die k. und k. Regierung feststellen müssen, daß ein großer Teil dieser Vorschläge, namentlich die in den Artikeln 2, 3 und 4 enthaltenen, aus politischen, ethnographischen, strategischen und wirtschaftlichen Gründen ... unannehmbar sind“ usw. Sie erkläre sich jedoch bereit, Südtirol bis zu einer südlich von Salurn das Etschtal überquerenden Linie an Italien abzutreten (I, 144).

γ) 1915 Mai 23. Kriegserklärung der königl. italienischen Regierung an die k. und k. österreichische Regierung: „... . Fest entschlossen, mit allen Mitteln, über die sie verfügt, für die Wahrung der italienischen Rechte und Interessen Sorge zu tragen, kann die königliche Regierung sich nicht ihrer Pflicht entziehen, gegen jede gegenwärtige und künftige Bedrohung zum Zwecke der Erfüllung der nationalen Aspirationen jene Maßnahmen zu ergreifen, die ihr die Ereignisse auferlegen. S. Majestät der König erklärt, daß er sich von morgen ab als im Kriegszustande mit Oesterreich-Ungarn befindlich betrachtet“ (I, 204).

δ) 1915 Mai 23. Wien. Feierliche Kundgebung K. Franz Josefs I. an seine Völker. „Der König von Italien hat Mir den Krieg erklärt. Ein Treubruch, dergleichen die Geschichte nicht kennt, ist von dem Königreiche Italien an seinen beiden Verbündeten begangen worden. Nach einem Bündnis von mehr als dreißigjähriger Dauer, während dessen es seinen Territorialbesitz mehren und zu ungeahnter Blüte entfalten konnte, hat Uns Italien in der Stunde der Gefahr verlassen und ist mit fliegenden Fahnen in das Lager Unserer Feinde übergegangen. Wir haben Italien nicht bedroht, sein Ansehen nicht geschmälert, seine Ehre und seine Interessen nicht angetastet. Wir haben Unseren Bündnispflichten stets getreu entsprochen und ihm Unseren Schirm gewährt, als es ins Feld zog. Wir haben mehr getan: Als Italien seine begehrliehen Blicke über unsere Grenzen sandte, waren Wir, um das Bundesverhältnis und den Frieden zu erhalten, zu großen und schmerzlichen Opfern entschlossen, zu Opfern, die Unserem väterlichen Herzen besonders nahegingen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nützen zu sollen glaubte, war nicht zu stillen. Und so muß sich das Schicksal vollziehen. Dem mächtigen Feinde im Norden haben in zehmonatlichem gigantischen Ringen und in treuester Waffenbrüderschaft mit den Heeren Meines erlauchten Verbündeten Meine Armeen siegreich standgehalten. Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. Die großen Erinnerungen an Novara, Mortara, Custoza und Lissa, die den Stolz meiner Jugend bilden, und der Geist Radekzys, Erzherzog Albrechts und Tegetthofs, der in Meiner Land- und Seemacht fortlebt, bürgen Mir dafür, daß wir auch gegen Süden hin die Grenze der Monarchie erfolgreich verteidigen

werden. Ich grüße Meine kampfbewährten, siegerprobten Truppen, Ich vertraue auf sie und ihre Führer! Ich vertraue auf meine Völker, deren beispiellosem Opfermute Mein innigster väterlicher Dank gebührt. Den Allmächtigen bitte ich, daß er unsere Fahnen segne und unsere gerechte Sache in seine gnädige Obhut nehme."

## B. Nationale Verhältnisse.

### 1. Die deutsche Besiedlung.

#### a) Urkundliche Nachrichten.

α) 1124 Aug. 5. *Arco*. Bischof Altmann von Trient erteilt den Einwohnern von Reif (Riva) in Gegenwart zahlreicher „deutscher und lateinischer“ Zeugen, davon 17 mit deutschen und drei mit italienischen Namen, die Erlaubnis, ein Schloß zu bauen (Hormann, Gesch. v. Tirol. Tübingen 1808, I, 1, S. 67).

β) 1166 Mai 13. *Kloster Wald (bei Persen)*. Die Ältesten des Fleckens und des ganzen Bezirkes Persen beschließen namens der Bewohner von Persen und einer großen Zahl namentlich angeführter Gemeinden des Bezirkes, sich und die ganze Gemeinde unter den Schutz der Stadt Vicenza zu stellen und eidlich zu versprechen, daß die Bewohner des ganzen Bezirkes treue Diener der Stadt sein und sie im Kriege unterstützen wollen unter der Bedingung, daß die Vicentiner ihnen gestatten, nach ihren Gesezen und alten Gewohnheiten zu leben, wie sie nach Menschengedenken seit 100, 200 oder 300 Jahren nach salischem und Langobardischem Recht gelebt haben, und daß sie nicht in einen Krieg gegen das (römisch-deutsche) Reich und die Kirchen von Trient und Seltra geführt werden (13, II, 5; vgl. 6, 435).

γ) 1167 Febr. 10. *Panigal bei Verona*. K. Friedrich I. befehlt den Bischof Albert von Trient mit Schloß und Herrschaft Garda unter der Bedingung, daß der Bischof keine Lombarden oder Veroneser für die Hut des Schloffes bestelle (8, 36).

δ) 1225 März 9. *Lizzana* (s. Rovereit). Jakobin von Lizzana bestellt in Gegenwart der Gemeindevertreter den Manfred von Lizzana zu seinem Verwalter, damit er in der Pfarre Lizzana auf dem Berg und in der Ebene den „deutschen und lateinischen“ Bewohnern Recht spreche (Zotti, Storia della valle Lagarina. Trento 1862, I, 467).

ε) 1216 Febr. 16. Bischof Friedrich von Trient verleiht Ulrich und Heinrich von Bozen den Berg Costa Cartura zwischen Solgaria und Centa zur Errichtung von 20 und mehr Höfen für brave und tüchtige Bauern, unter welche Erdreich, Berg und Wiese gegen einen bestimmten Zins zur Urbarmachung aufgeteilt werden soll<sup>1</sup> (8, 504).

ζ) 1388 Juli 17. *Mailand*. Galeazzo Visconti, kaiserlicher Reichsvikar und Herzog von Mailand, bestätigt, nachdem er sich über die Deutschen in den Bergen bei Vicenza<sup>2</sup> erkundigt, deren Steuerprivilegien (Jahrb. d. Lit., Wien 1847, 120. Bd., Anzeigeblatt 20).

<sup>1</sup> Beachte, daß die Belehnten aus der damals gewiß schon deutschen Bozener Gegend stammten.

<sup>2</sup> Die Bewohner der Sieben Gemeinden. Diese werden zum erstenmal in einem Privileg Can Grandes I. della Scala, Reichsvikars von Vicenza († 1329), erwähnt. Ein Privileg von 1339 führt die Sieben Gemeinden mit Namen an: Rozzo (deutsch Roz), Asiago (Sleghe), Roane (Roban), Gallio (Ghel), Sozza (Düfche), Enego (Genebe, Gegen Eben) und Lufiana (Lufan). — 1404 bis 1797 unterstanden sie der Republik Venedig, von 1797, bzw. 1815 bis 1866 gehörten sie zu Österreich.

7) Abtrennung der Gemeinde Monte di Malo (nordwestl. Vicenza) von der Mutterpfarre Malo 1388. 1. 1388 Aug. 23. Vicenza. Bischof Peter von Vicenza trennt die St. Sebastiankirche zu Monte di Malado von der Pfarrkirche Malado und erklärt sie als eigene Pfarrkirche, da die Bewohner des Berges von der bisherigen Pfarrkirche weit entfernt, „alle samt und sonders der Nation nach von altersher Deutsche, zum größeren Teil der lateinischen Sprache, besonders in der Mundart nicht kundig seien“ und dem Erzpriester und Pfarrer von Malo wegen Verschiedenheit der Sprache nicht beichten könnten. Diese Abtrennung wird samt den hiebei übernommenen Verpflichtungen durch den Syndiker von Monte di Malo, Thomas Heberle, namens der Gemeinde bestätigt. — 2. 1405 Juni 8. Rom. Papst Innozenz VII., in einer für Johannes Choradus, deutschem Pfarrer an der Sebastiankirche in Monte di Malado, eingereichten Bittschrift gebeten, die durch Bischof Peter wegen der weiten Entfernung und des Umstandes, „daß die Bewohner zum größeren Teile deutsch sprachen, wie sie noch sprechen“, vorgenommene Abtrennung der Sebastiankirche von der Kirche in Malado zu bestätigen, trägt dem Bischof Johann von Vicenza auf, die Abtrennung zu bestätigen, wenn die Darstellung in der Bittschrift auf Wahrheit beruhe. — 3. 1407 März 7. Bischof Johann von Vicenza erklärt, den zwischen Georg, Pfarrer von Malado, und Johannes, Pfarrer der Sebastiankirche zu Monte di Malado, ausgebrochenen Streit entscheiden zu wollen, und verkündet obangeführten Auftrag des Papstes<sup>1</sup> (Urkundenabschriften im Geschichtsver. f. Kärnten, Klagenfurt. Sammlung Widter. Vgl. 2, II, 12).

8) 1550 Okt. 20. Brixen. Bischof Christoph von Trient erläßt als Administrator des Bistums Briegen für das dahin gehörige Tal Evas (Sassatal, oberes Avisiotal) eine Gerichtsordnung<sup>2</sup> mit folgender Bestimmung: „Nachdem in der Gmain großer Mangel an tauglichen Rednern und Beiständen erschienen und dieselben von den Geschworenen zu erkiesen nun hinfüran nit zugelassen, so sollen aus der gmainen Gerichtsmenig (den Gemeindeinassen) vier ehrbare und verständige, angeessene Mannen durch den Hauptmann oder Richter mit Rath der Geschwornen erkieset und . . . durch unsere Gsanden . . . bestätigt werden, unter welchen in albeg zwen der deutschen Sprach kundig sein sollen, welche ohne alle Weigerung den Parteien gegen gebürliche Befoldung in und außer Rechtens vor Gericht auf ir Anrufen und Begeren zu Fürbringung ihrer Spruch (Ansprüche) und Gerechtigkeit vergönnt und verschafft werden sollen . . .“ (Österr. Weistümer V, 4, 751).

<sup>1</sup> Entscheidung fehlt, doch sind für die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts noch fünf deutsche Priester in Monte di Malo nachweisbar.

<sup>2</sup> Diese Gerichtsordnung ist ebenso wie eine andere Sammlung des im Sassatale geltenden bäuerlichen Rechtes von 1451 in deutscher Sprache abgefaßt, insbesondere auch die Formeln des Richters, Geschworenen-, Gerichtschreiber- und Rednereides. Da sie die Grundlage für alle bäuerlichen Rechtshandlungen bildete, so ist sie an und für sich schon ein Zeugnis für die einstige Verbreitung der deutschen Sprache im Sassatale. Auch aus dem benachbarten Buchensteiner Tal sind zwei Aufzeichnungen des bäuerlichen Rechtes aus dem 15. und 16. Jahrhundert in deutscher Sprache bekannt (Ö. Weistümer V, 4, 686). — Zu Castles im Fleimsfirtal, dem mittleren Avisiotal, wurde 1514 ein deutsches Christihimmelfahrtsspiel aufgeführt!



## b) Berichte deutscher Zeitgenossen.

c) Aus Felix Fabers<sup>1</sup> Evagatorium ad Terram Sanctam (1483). (S. 72:) „Diese Stadt (Bozen) war vor wenigen Jahren italienisch und die Volkssprache das Italienische. Dort lernte ich einen Pater aus Italien kennen, der nicht ein Wort Deutsch verstand und in seiner Jugend im Konvent zu Bozen „Läufer“ und Prediger war. Aber im Lauf der Zeit wurde infolge der Zunahme der Deutschen die Stadt deutsch, und der Konvent, der früher zur Provinz des hl. Dominicus gehörte, wurde unserer Provinz zugeteilt.<sup>2</sup> . . . In dieser Stadt blieben wir über Nacht. . .“ (S. 75:) „. . . Wir kamen hierauf in ein Dorf namens Nova<sup>3</sup>, in das ein reißender Fluß von den Bergen herabstürzt, der die Italiener von den Deutschen trennt. Oberhalb des Flusses auf unserer Seite steht eine Kapelle, in welcher die Eingeweide des hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg<sup>4</sup>, begraben sind. Man erzählt nämlich, daß der genannte Heilige in Rom gewesen und auf der Reise schwer erkrankt sei. Er bat Gott, er möge ihn nicht in Italien, sondern in Deutschland sterben lassen, und so geschah es. Denn sowie er über die Brücke dieses Flusses war, starb er, und seine Eingeweide wurden dort beigelegt, der Körper aber nach Augsburg gebracht. Von da ritten wir in die Stadt Trient und blieben dort die Nacht hindurch. Trient ist eine von jenen uralten Städten, welche die vom Meere herkommenden Trojaner mit Antenor auf den Bergen erbauten. . . . Es gibt dort gewissermaßen zwei Städte, eine untere und eine obere, wegen der zwei verschiedenen Völker. In der oberen wohnen nämlich Italiener, in der unteren Deutsche. Auch sind dort Sprache und Sitte geteilt. Selten halten sie unter sich Frieden, und oft wurde die Stadt früher zerfleischt, bald von den Italienern aus Haß gegen die Deutschen, bald von den Deutschen aus Mißgunst gegen die Italiener. Noch sind nicht viele Jahre verflossen, daß die Deutschen in der Stadt Gastwirte waren und gering an Zahl, jetzt aber sind sie Bürger und Lenker der Stadt.<sup>5</sup> Und endlich wird mit dieser Stadt geschehen, und es geschieht mit ihr, da sie der Herzog an der Etsch zu Innsbruck sich und den Deutschen

<sup>1</sup> Zu beachten ist, daß Faber, ein Dominikanermönch aus Ulm, sehr leichtgläubig war (vgl. seine Erzählung über die Gründung Trients), daß er in Bozen und Trient nur je eine Nacht weilte, die Verhältnisse bloß vom Hörensagen her kannte und seine Gewährsmänner offenbar welsche, den Deutschen wenig günstig gesinnte Mönche waren. Sein Bericht muß daher an der Hand anderer zeitgenössischer Quellen überprüft werden, wie z. B. mit Masarelli und Mariani. Vgl. S. 16f.

<sup>2</sup> Tatsächlich gehörte der Dominikanerkonvent zu Bozen ursprünglich zur lombardischen Ordensprovinz der Dominikaner und später zur deutschen, was den Schluß zuläßt, daß er anfangs hauptsächlich aus Italienern bestand und an deren Stelle erst später Deutsche traten.

<sup>3</sup> Nevis (Eavis) am Avisio.

<sup>4</sup> Der tapfere Verteidiger von Augsburg gegen die Magnaren und Teilnehmer an der Schlacht am Lechfeld (955). Tatsächlich steht am rechten Ufer des Avisio eine Kirche des hl. Ulrich mit Reliquien des Heiligen (14, 21).

<sup>5</sup> D. h. sie sind auch Bürger und Lenker.

bereits ganz unterworfen hat, schon jetzt so, wie es von Bozen erzählt wurde, weil die Deutschen von Tag zu Tag mehr und mehr zunehmen. Was aber die Ursache ihrer Vermehrung ist, daß wir eher in die Gegenden anderer hineinwachsen als andere in unsere, habe ich bisher noch nicht erfahren. Wir wollten denn zur Schande unseres Landes sagen, daß wir wegen seiner Mängel und Unfruchtbarkeit fremde Gegenden aufsuchen oder daß wegen der Roheit des deutschen Volkes, dessen Nachbarschaft und Anblick kein Volk aushalten kann, alle den Platz vor ihm räumen, weichend der Hestigkeit, die niemand ertragen kann. . . .“ (S. 78:) „Sodann kamen wir in ein langes, großes und fruchtbares Tal und begaben uns in eine Stadt, insgemein Valscian genannt, um dort eine kleine Pause zu machen. Diese Stadt und folgendes das ganze Land bis zum Meer ist italienischer Zunge, doch die Gastwirte verstehen sozusagen insgesamt beide Sprachen, die deutsche und die italienische. . . . Die Deutschen nennen Valscian: In der Burg<sup>1</sup>, weil oberhalb der Stadt zwei Burgen sind. . . .“ (Bibl. d. liter. Ver. in Stuttgart, II, 1843).

β) Aus dem Bericht des Franz v. Breysach an die Regierung zu Innsbruck über die Gemeinden des Bezirkes Rovereit<sup>2</sup> (1532). „Die andern bergcomnauner<sup>3</sup>, die gegen dem Visentin ligen und teutsch seind, seind diese nachgeschribnen. Ain comnaun haist Dilartz . . . mer ain comnaun, genannt im Leym . . . mer ain comnaun haist Salaria<sup>4</sup> und gehören etlich ander höf darzue, die man nennt Orill . . . mer ain comnaun haist Trumelant und ander höf gegenüber enhalb (jenseits) des baches, den man nennt den Leym, dieselbigen höf haissen auf der Porten“ (15, 14).

### c) Zeugnisse italienischer Zeitgenossen und Schriftsteller.

α) Bericht des Franz Grafen Caldogno<sup>5</sup> an den Dogen Grimani von Venedig (1598), wonach nicht nur die Bewohner der Sieben Gemeinden, sondern auch jene des ganzen übrigen Vizentiner Gebirges gewöhnlich deutsch

<sup>1</sup> Borgo im Sukanertal. — Für die einstige deutsche Besiedlung des Sukanertals spricht die Nachricht, daß 1307 Abgesandte aus diesem Tal mit dem Bischof von Trient, der nicht Deutsch verstand, durch einen Dolmetsch verkehren mußten (18, 372). — An einer späteren Stelle (S. 84) erzählt Faber von einem Hunde in der Herberge der Deutschen in Venedig, der alles Italienische belästigte, die Deutschen aber unbehellig ließ, und knüpft daran die Bemerkung, daß, wie der Hund ein unverzöhnlicher Feind der Italiener sei, so auch die Deutschen niemals unbefangenen Herzens mit Italienern zusammenkämen und umgekehrt; denn die Feindschaft wurzle in der Natur.

<sup>2</sup> In Rovereit selbst erfuchen noch 1785 die Vorsteher der deutschen Nation um Rückstellung ihrer Nationalkasse und wird eine bis dahin bestehende Nationalkirche erwähnt (14, 77). <sup>3</sup> Bewohner der Berggemeinden.

<sup>4</sup> Häusergruppe nordöstlich Rovereit. Die übrigen Ortsnamen sind deutsche, heute nicht mehr gebräuchliche Bezeichnungen, und zwar Dilartz für Vallarza, Leym für Terragnol, Orill für Noriglio, Trumelant für Trambileno. — Steuerregister aus dem 16. bis zum 19. Jahrhundert weisen in der Gegend östlich von Rovereit, im Sukanertal und im benachbarten Bergland eine Fülle von deutschen Slur- und Personennamen auf, zum Teil in Gegenden, die heute rein italienisch sind (5, 11; 6, 443; 17, 26 ff.).

<sup>5</sup> Caldogno war in seiner Jugend nach Deutschland geschickt worden, um

sprächen, obwohl viele davon auch italienisch verstünden, so daß man glaubte, sie stammten teils von den Goten, teils von den Cimbern<sup>1</sup> her. Doch sei die Sprache der einen wie der andern, der Cimbern wie der Goten, die gleiche, so daß sich alle untereinander ganz gut verstünden, und dieses Verständnis hätten sie zum Teil auch mit den übrigen Deutschen. Es seien noch nicht viele Jahrzehnte her, seit ein Teil dieser Cimbern oder Goten selbst in der Nähe der Stadt (Vicenza) ihre Muttersprache abgelegt habe. Diese Deutschen seien in aller Kraft an Leib und Seele ganz geeignet, alle Mühe und Strapazen zu ertragen. Daher rät Caldogno dem Dogen, dieselben, um sie leichter zum Milizdienste zu bewegen, unter deutsches Kommando und Offiziere ihrer Sprache und Nation zu stellen. Im Tale des Chiampo schlägt Caldogno die wehrfähige Mannschaft von Arzignano auf 800 Mann an, zu Chiampo und S. Pietro Mussolino ebenfalls auf 800, zu Altsifino und Crespadoro auf 600, zu Durlò auf 300 Mann. Die Pässe im Tale von Trissino, jetzt Val d'Agno genannt, könnten durch einige Leute der großen, von Bergbewohnern deutscher Zunge bewohnten Gemeinde Recoaro, die leicht 800 Mann stellen könnten, verteidigt werden. Die Bauern von Valle dei Conti und Valle dei Signori (w. Schio) seien sehr trotzig Bergbewohner, durchwegs mit deutscher Sprache, die wohl 800 Mann zum Streite stellen könnten. Die Mannschaft von Torrebelvicino (bei Schio) schätzt Caldogno auf 100 Mann, auf ungefähr ebensoviel jene von Enna (nw. Schio). Auch diese sprächen Deutsch, wie alle anderen Bewohner des Videntiner Gebirges und die Tiroler Gemeinden und Pfarren zu Lavarone (Lafraun) und Brancosora (Pedemonte), die nach Sprache und Sitte Deutsche seien, wie die Leute der Sieben Gemeinden. Die wehrfähige Mannschaft der Sieben Gemeinden schätzt Caldogno auf 5000 Mann, wohl mit Inbegriff der contrade anesse, d. h. Gemeinden, die auf dem durch Marksteine bestimmten Gebiet der ursprünglichen Sieben Gemeinden sich gebildet hatten und an den Privilegien der Sieben Gemeinden teilnahmen. Die Dreizehn Gemeinden erwähnt Caldogno nicht (Auszug aus einer Handschrift der Stadtbibliothek zu Vicenza bei 2, II, 7).

β) Aus Massarellis „Diarium sacri concilii Tridentini“ (1545). (S. 67:): „... Die Stadt Trient ... wird von Italienern und Deutschen bewohnt, so zwar, daß ein Teil der Stadt den Deutschen, der andere den Italienern zum Wohnsitz angewiesen ist, die Deutschen, sowohl Männer als auch Frauen, sich in deutsches Gewand, die Italiener aber nach italienischer Art kleiden, und daß beide ihre Gewohnheiten, Sprache und Sitten beobachten, die Kirchen getrennt besuchen und jeder Prediger in seiner eigenen Sprache hört. ...“ (S. 73:): „Weil diese Stadt an den Grenzen Deutschlands gelegen ist, hat sie italienische und deutsche Gewohnheiten. Unter anderem wird in diesen Tagen<sup>2</sup> italienisch in der Kirche des hl. Vigilius gepredigt und deutsch in der Kirche des hl. Petrus, welche die der

deutsche Sprache und Kriegskunst zu lernen, und hatte als Hauptmann über das Videntiner Gebirge ein Gutachten über die Zweckmäßigkeit der Bildung einer Miliz aus den deutschen Gebirgsbewohnern zur Verteidigung der Grenze gegen die tirolischen Nachbarn zu erstatten. Auf Grund seines Berichtes wurde die Miliz tatsächlich errichtet.

<sup>1</sup> Die Überlieferung nennt die Bewohner in der Gegend von Malò, Valdagno und Arzignano (s. Schio) Goten, die übrigen deutschen Bewohner im Videntiner Bergland und nördlich davon Cimbern. Gegenwärtig sind die Ansichten über die Herkunft dieser Deutschen noch immer geteilt. Jedenfalls hat die Bezeichnung „Cimbern“ mit den alten „Cimbern“ nichts zu tun, sondern soviel als „Zimmerer“, Zimmerleute zu bedeuten. <sup>2</sup> Ostern 1545.

Deutschen genannt wird. Die Predigt in deutscher Sprache haben wir gehört. Bei dieser Predigt pflegen alle, sowohl Männer als auch Frauen, mit lauter Stimme in deutscher Sprache zu singen: „Christus ist auferstanden, Alleluja ...“, was uns sehr gewundert hat. ...“ (S. 134:) „Der Kardinal S. Croce ging zum Avisio spazieren, der von Trient 5 Meilen entfernt ist. Dieser Avisio ist ein Fluß, von dem man sagt, daß er Italien von Deutschland trenne. Dabei liegt ein schönes Dorf, nach seinem Namen l’Avisio<sup>1</sup> genannt. Bei diesem Dorf endet die italienische Sprache, und beginnt man ganz Deutsch zu sprechen, während die Sprache von Verona und Vicenza bis daher verderbt ist und man teils Italienisch, teils Deutsch spricht. Aber da verliert sich das Italienische ganz und gar“ (Döllinger, Samml. v. Urk. zur Gesch. d. Konzils v. Trient, I. Bd., I. Abt. Nördlingen 1876).

γ) Mariani, D. M. A., Trento con il Sacro Concilio. Trento 1673. (S. 15:) „Man berechnet, daß (in Trient) die Zahl der Seelen sich auf 10 000 beläuft, ohne die Fremden, die häufig dorthin kommen, da Trient eine Stadt ist, die sowohl nahe bei Italien als auch bei Deutschland liegt. Wegen des dort blühenden Studiums dürften ungefähr 500 Studenten dort leben, der Nation nach in der Mehrzahl Deutsche. ...“ (S. 43:) „Daß die Stadt Trient ... die Zufluchtstätte<sup>2</sup> der Deutschen und Italiener sei, wenn ihnen irgendein Unglück zustößt, ist mit Vorbehalt zu verstehen, da, soviel ich in den drei Jahren meines Dienstes beobachtete, in der Gewährung von freiem Geleite an Verbannte strenge verfahren wird. ...“ (S. 45:) „Soviel man sieht, sind die Bewohner aus reinem Blut, wohlgestaltet und im Verkehr sehr höflich, indem man sagen kann, daß die Trientiner von den Deutschen die Herzlichkeit und von den Italienern das feine Benehmen haben, da die Stadt an den Grenzen der beiden Nationen liegt. ... Man kleidet sich nach französischer, in Italien und in Deutschland üblicher Mode. Man spricht Italienisch, obschon man auch die deutsche Sprache gebraucht, sowohl wegen der vielen Nationalen (Deutschen), die sich da aufhalten, als auch weil man die Söhne nach Deutschland zu dem Zwecke zu schicken pflegt, um andere in Rücktausch zu erhalten. Die Uhren schlagen nach italienischer, deutscher oder französischer Art, was dasselbe ist. Es läuft deutsches und italienisches Geld ohne Unterschied um. Obwohl die Lebensweise gemischt ist, herrscht doch in Folge der Menge der seltenen Weine das Trinken puren Weines bei üppigen Mahlzeiten vor. Der Gebrauch des Anstoßens raubt die Freiheit dabei nicht wie in Deutschland.“ (S. 49:) „Die deutschen Frauen, Tirolerinnen, welche man hier findet, leben mehr nach

<sup>1</sup> Lavis, Nevis.

<sup>2</sup> Schon in einer Venetianer Ausgabe der Konzilsakten von 1576 heißt es, daß Trient die Ablagerungsstätte (sentina) der Deutschen und der Zufluchtsort der Italiener sei, wenn ihnen ein Unfall zustöße (14, 71). Seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts ließen sich nämlich in Südtirol und besonders in Trient zahlreiche italienische Flüchtlinge nieder, die teils aus politischen, teils aus anderen Gründen aus dem Gebiet der Republik Venedig ausgewiesen worden waren (5, 125. 178).

Art ihres Landes, das ziemlich frei ist. . . ." (S. 114:) „Die Pfarrkirche zum hl. Apostel Petrus ist edel im Bau und in Hinsicht auf den Besuch. Sie liegt im belebtesten Stadtteil und dient hauptsächlich der deutschen Nation, die sich hier versammelt. Die Deutschen haben dort ihren eigenen Altar, und sie verrichten darin auch gewisse Funktionen nach deutscher Art.“ (S. 120:) „Bei der Pfarrkirche St. Peter wurden ehemals zwei Pfarrer oder Vikare gehalten<sup>1</sup>, einer für die Italiener, der andere für die Deutschen. Gegenwärtig ist nur einer, der beide Sprachen beherrscht. Die Verrichtungen sind fast alle italienisch, ausgenommen die Predigt, die jeden Sonn- und Feiertag in deutscher Sprache stattfindet. . . ." (S. 161:) „Dieser Turm (der alten Burg) dient zur Bewachung der Stadt und zum Schlagen der deutschen Stunden durch zwei Männer, genannt Wachteri (Wächter), welche abwechselnd dort Wache halten und in der Nacht rufen oder vielmehr singen, man möge sich vor Feuer hüten.“ (S. 176/7:) „Man kann die *contrada tedesca* (das deutsche Stadtviertel) nicht übergehen, so genannt, weil die Deutschen dort meist wohnen und wegen des Verkehrs, der dort stattfindet. Neben einigen Kaufhallen, Warenläden und Handwerksstätten finden sich dort in einer Reihe deutsche Gasthäuser und öffentliche Herbergen, besucht von Fremden, welche jederzeit durchreisen, hauptsächlich während der vier Jahrmärkte. . . . Es ist ein beständiges Durchwogen von Karren, Kutschen, Zügen und fremdem Volk. Dieses Viertel ist sehr alt. Man glaubt, daß dieser Stadtteil der erste ist, der auf der Straße zur Etsch gegründet wurde. . . . Es fehlt auch nicht an Bauten, erneuert mit verschiedenen gedeckten und nach außen nach deutschem Brauch erhabenen Erkern, die man Chorfenster nennt. . . ." (S. 180:) „Bekannt ist in Trient der *Fralemanno*, das ist eine Anstalt der Kommende des Deutschen Ordens. Er heißt *Fraleman von Frat' Alemanno*. Er wurde zur Pflege alemanischer und deutscher Soldaten errichtet, die zum Krieg ins Heilige Land zogen und zurückkehrten. Derzeit ist er unnütz, aber wie ein freier Platz privilegiert und dient öfters als Asyl für Übeltäter.“ S. 253 erwähnt *Mariani* die Aufstellung von Weihnachtskrippen nach deutschem Brauch, S. 429 die Schützenabteilung, die unter Mithilfe zweier „*Cilleri*“ Scheibenschießen veranstaltet. — (S. 465:) „Die St. Georgskirche ist alt. In jedem Jahre zieht die Deutsche Bruderschaft in einer Prozession am Feste des Heiligen dorthin, um eine Messe zu singen mit einer deutschen Predigt, die von einem außerhalb der Kirche befindlichen Stein aus gehalten wird. Die Feier ist viel besucht, und es findet dort auch ein Kirchtag statt.“ (S. 585:) „Es gibt in *Piné* zumeist arme Familien und nur einige sich gut stehende. . . . Sie haben etwas Rauhes in ihrer Tracht und in ihrem Aussehen und sprechen eine Sprache, die etwas vom Gotischen hat, doch nicht alle, sondern nur in den zwei Dörfern *Miola* und *Saida*, wo, wie ich beobachtet habe, Reste des gotischen Geschlechtes vorhanden sind, wie man es auch auf den benachbarten Bergen sieht, auf welche sich diese

<sup>1</sup> Dauernde deutsche Seelsorgen bestanden auch in Burgen, *Lewe* (*Levico*), *Perfen*, *Neuleit* (*Novaledo*) (17, 28; 14, 78).

Barbaren nach der durch Narses, den Feldherrn des Kaisers Justinian, in Italien um das Jahr des Herrn 560 dem Totila zugefügten Niederlage geflüchtet haben.<sup>1</sup> Der Rest der Pinaitrer spricht mehr Italienisch-Lombardisch, und die gotische Sprache verliert sich.“

d) S. Tecini, *Dissertazione intorno alle popolazioni alpine tedesche del Tirolo Meridionale e dello stato Veneto* (1821) zählt als Ortschaften, wo 1821 noch ganz oder doch zum Teile Deutsch gesprochen wurde, auf im Kreise Roveredo: Solgaria (Vielgereut), Terragnuolo, Trambileno, Vallarsa; im Kreise Trient: Lavarone (Lafraun), Chiesa nuova, Brancafora (Pedemonte), Luserna, Casotto, Roncegno<sup>2</sup>, Palu, Fierozzo (Floruz), Frassilongo (Gereut), Roveda (Aichleit), Vignola, ferner die Sieben Gemeinden und die dazu gehörigen Gebiete, endlich von den Dreizehn Gemeinden: S. Bartolomeo tedesco, Ghiazza und Campofontana (s. Ghiazza). Außerdem wurde nach Tecini vor Zeiten auch in Centa, Vattaro und Salesina Deutsch gesprochen. „Aber nicht bloß die genannten veronesischen, vicentinischen und tirolischen Ortschaften bedienten sich vor alters wie noch heute der deutschen Sprache, sondern es ist auch wahrscheinlich, daß die ganze obere Valsugana mit Piné, einem Teile von Fleims und die Ortschaften in der Nähe von Trient am linken Etschuser deutsch gewesen seien, da die alten Namen der Felder, der Gewässer, der Gebirge, der Ortschaften und Familien größtenteils deutsch sind. Daß bis zum 13. Jahrhundert im Markte Pergine, damals vom nahen Wildbache, der Fersina, Ferzen oder Ferfen genannt, und in allen umliegenden Ortschaften die gemeine Volkssprache die deutsche war, wie sie es auch heute noch in den sechs Kuratien Vignola, Roveda, Frassilongo, S. Felice und S. Francesco di Fierozzo und Palú ist, das beweisen die durchaus deutschen Namen der Felder, der Ortschaften und fast jedes einzelnen Hofes, wie sie in den lateinischen Dokumenten des 14. Jahrhunderts vorkommen, nebst welchen sich aber aus jener Epoche auch Urkunden in deutscher Sprache finden, was alles auch von der Pfarre Calceranica zwischen Pergine und Lavarone gilt.“ Tecini beschreibt diese Alpenbewohner als Leute von hohem Wuchs, kräftigem Körperbau, abgehärtet, wohlgefärbt, von blondem oder braunem Haar. Die Bewohner der Sieben Gemeinden hatten sich nach ihm durch die allgemeine Gewohnheit des Waffentragens unter der Republik Venedig eine martialische Haltung angewöhnt, waren aber gut, gerecht und freundlich, während ihre Nachbarn in Welschtirol sich mehr friedfertig und gutmütig zeigten und äußerst frugal, doch sehr gastfreundlich, dabei religiös, dem gegebenen Worte getreu und durchaus nicht streitsüchtig waren. Nach Tecini reichten die deutschen Siedlungen von Verona und Bassano über Berg und Tal in ununterbrochener Reihenfolge bis zum zusammenhängenden deutschen Sprachgebiet, und ist das welsche Element von außen her eingedrungen (4, 23; 2, I, 118).

<sup>1</sup> Vgl. S. 16. Piné = Seitental des Fersentales, ö. Trient.

<sup>2</sup> Die Bewohner der Rundscheiner (Roncegner) Berge sprachen auch nach H. Bertondelli, Arzt zu Burgen, 1665 mehr Deutsch als Italienisch. M. Pezzo erhielt von den Einwohnern von Rundschein 1785 auf die Frage nach ihrer Abkunft die Antwort: „Biar sain Cimbern“ (6, 442). — Auf den Bergen von Persen, Lafraun und Rundschein herrschte auch nach Montebello (1793) die deutsche Sprache vor. Nach demselben hatten sich die Bergdörfer Floruz, Aichleit, Gereut, Vignola, Salesina und Palai ein verderbtes Deutsch bewahrt und ist Pedemonte wie Lafraun „cimbrischen“, also deutschen Ursprungs (13, 15, 403, 377, 376).

ε) T. Bottea (Pfarrer von Vielgereut), Cronaca di Folgaria, 1858. Gedruckt Trient 1860. S. 12—16. „Die Mundart von Folgaria weist nur rein deutsche Wörter auf, verderbt durch die Aussprache, wie das bei allen Sprachen vorkommt. Daraus erhellt mit Sicherheit, daß die Bevölkerung deutschen Ursprungs ist. . . . Bezüglich der Herkunft der deutschen Ansiedler läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Herren von Beseno<sup>1</sup>, Besitzer von großen Herrschaften in Schwaben, diese neuen Familien wahrscheinlich von dort berufen haben, um den Berg von Folgaria zu bebauen. In dieser Hinsicht gewähren auch einiges Licht die Namen von Personen, welche in einer Urkunde von 1285 angeführt sind. Von den 93 Erschienenen sind die Namen mit wenigen Ausnahmen diese (folgen 25 deutsche Namen). Solche Namen, die unmöglich italienischer Herkunft sein können, beweisen nicht nur die Herkunft dieser Leute aus deutschem Stamm, sondern sie könnten auch den Ort angeben, aus dem die ersten Ansiedler gekommen sind, wenn man nachforschte, wo derartige Namen in jenen Zeiten üblich waren. In Hinsicht auf die Sprache drang sehr bald neben der ursprünglichen deutschen Mundart jenes gewöhnliche Italienisch ein, das im Etschtal gebräuchlich ist, besonders im Dorfe Folgaria, da diese Ortschaft mehr als andere Orte benötigt war, in eigenen und Gemeindeangelegenheiten mit den Grenzgebirgen zu verkehren. Bald nach der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheinen glaubwürdige, in einem rohen Italienisch geschriebene Akten, und gewiß wurde 1560 in der Kirche in italienischer Sprache gepredigt, und in ähnlicher Weise sind die öffentlichen Prozesse abgehandelt worden. Im gewöhnlichen Umgang erhielt sich der alte Dialekt. Der größte Teil des Volkes, obwohl er Italienisch verstand, konnte es nicht sprechen, oder er sprach es sehr mangelhaft. Derzeit verstehen nur mehr betagte Leute den alten Dialekt, aber sie machen selten Gebrauch davon, und wegen des Einflusses der öffentlichen Schule wird jetzt überhaupt in der Form des roveredanischen Dialektes Italienisch gesprochen. In den Nachbarschaften haben sich Reste der anfänglichen Sprache noch lebend erhalten, ja in der Nachbarschaft von San Sebastiano setzt sich ihr Gebrauch im gewöhnlichen Umgang fort, wenn gleich jedermann auch das Italienische versteht und spricht.<sup>2</sup> Daraus ergibt sich, daß im ganzen Lande auf der weiten Hochebene zwischen Etsch und Brenta die deutsche Mundart allgemein verbreitet war, wenn auch in verschiedenen Formen gesprochen. Man kann daher schließen, daß auch die Bevölkerung jener Täler und Berge wie die Solgeretaner deutschen Stammes sind. . . .“

## 2. Kämpfe und Verluste.

a) Aus der Jahrmärktsordnung Herzog Sigmunds von Österreich für die Stadt Bozen, 1488. „Item als auch die walden daselbs

<sup>1</sup> Herrschaft zwischen Etsch und Vielgereut, die später an das Bistum Trient kam (8, 164). — Vgl. S. 20 ε.

<sup>2</sup> S. 158 sagt Bottea, daß der alte Dialekt in S. Sebastian zusehends zurückgehe, da die öffentliche Unterweisung in Kirche und Schule stets in italienischer Sprache erfolge.

zu Bozen vil heuser an sich kaufen und die mit schlechten leuten, die weder zu rat noch gericht preuchig sein<sup>1</sup>, besetzen, des<sup>2</sup> ain stat mangl und beswörung hat, ist unser mainung, das si solich heuser selbs besetzen oder die verlassene leuten<sup>3</sup>, die zu gericht und ander notdurften der stadt tauglichen sein.“ Nehme ein italienischer Hausbesitzer nicht in Bozen Wohnung, so soll er dort bei zeitweiligem Aufenthalt keinen eigenen Haushalt führen dürfen, sondern sich in Wirtshäusern verköstigen (5, 157).

b) Der Streit um das Trienter Domkapitel.<sup>4</sup> α) 1474 April 20. Rom. Papst Sixtus IV. ordnet an, daß fortan niemand (im Domkapitel zu Trient) von irgendeiner Würde, einem Stand, Grad und Rang sein soll kraft irgendwelcher Zugeständnisse, die etwa von uns oder dem apostolischen Stuhle gegeben wurden oder in Zukunft gegeben werden, der nicht aus den Herrschaften des Kaisers in Deutschland oder dem Gebiet der Herzoge von Österreich stamme oder den Untertanen der Habsburger oder der Bischöfe von Trient angehöre, da die Stadt Trient, welche als Pforte zu den Herrschaften des Hauses Österreich zu betrachten sei, durch Unruhen in die Gewalt Fremder kommen könnte (Chmel, Materialien z. ö. Gesch. Wien 1838, II, 315).

β) 1532 Sept. 17. Rom. Papst Clemens VII. erneuert die Bulle des Papstes Sixtus IV. mit dem Zusatz, daß fortan von den (18) Trienter Domherren stets zwei Drittel (12) Deutsche sein sollen und der Dechant Priester von deutscher Abstammung und der deutschen Sprache kundig sein soll (12, 109).

γ) 1537 Febr. 19. Papst Paul III. macht das Dekanat im Trienter Domkapitel deutschen und Trienter Domherren in gleicher Weise zugänglich. Die deutschen Domherren (zwei Drittel des Kapitels) sollen aus den österreichischen Erblanden oder dem Bistum Trient stammen, die italienischen ausschließlich aus dem Bistum (12, 110f.).

δ) 1745 April. Rom. Papst Benedikt XIV. ordnet u. a. an, daß von den Trienter Domherren zehn deutsch-österreichische Untertanen sein, von deutschen Eltern abstammen und die deutsche Sprache genügend beherrschen sollen (4, 29).

c) Aus den Beschwerdeschriften der Deutschen in Trient, deren Ablehnung durch die italienischen Ratsherren (1486—1490) und den Satzungen des Bischofs Ulrich von 1504 (14, 80 ff.). α) Beschwerde der Deutschen. Nachdem die deutschen Bewohner der Stadt und

<sup>1</sup> Mindere Leute, die für den Rat nicht taugen.

<sup>2</sup> dessen.

<sup>3</sup> Die Häuser vermieten an Leute . . . — 1524 beschloß der Stadtrat von Bozen, keine Savoner, Welsche, noch andere, die nicht der deutschen Sprache feien, zu Bürgern aufzunehmen. Derselbe Stadtrat verhinderte 1572 die Ansiedlung von 1000 welschen Seidenmachern in Trient, indem er in einem Gutachten an die Innsbrucker Regierung darauf hinwies, daß es bedenklich sei, nach Trient, daran dem Lande viel gelegen sei, eine so große Zahl fremder Welscher kommen zu lassen, da die Deutschen ohnedies mit den Welschen in Trient „übersetzt“ seien (an Zahl übertroffen würden) (6, 453).

<sup>4</sup> Als im 15. Jahrhundert der italienische Einfluß in Trient immer mehr stieg und die Kurie versuchte, das Bistum zu Italien zu ziehen (vgl. S. 3f.), bemühten sich die Landesfürsten, im Domkapitel eine deutsche Mehrheit sicherzustellen und die obersten Würden, insbesondere die Stelle des Dechanten, in deutsche Hände zu bringen. Schon 1469 erwirkte K. Friedrich III. vom Papst die Zusicherung, daß zwei Drittel der Domherren Deutsche sein sollen (Zeitschr. d. Ferd. 1895, 196). Trotz aller päpstlichen Bullen und landesfürstlichen Beschwerden verwelschte das Domkapitel, obwohl mehr als ein Drittel des Bistums von Deutschen bewohnt war (12, 103 ff.).



die Bewohner der dazu gehörigen Gemeinden in ihren Beschwerden gegen die Italiener schon von Bischof Alexander (1424—1444) einen Schiedspruch erreicht hatten, wandten sie sich, „notgedrungen, da noch mehr ehrenwerte Deutsche mit ihren Frauen, Kindern und Gütern in die Stadt gezogen waren“, neuerdings an den Bischof mit der Bitte, ihre Beschwerden zu beheben. Insbesondere beschwerten sie sich, daß sich der Stadtrat ohne Wissen und Genehmigung des Bischofs bilde und darin sieben Italiener und nur ein Deutscher seien. „Diese Sieben bestellen zwei Prokuratoren, welche alle Einkünfte und Nutzungen einheben und darüber verfügen mit Ausschluß der Bewohner der Gemeinden und der Deutschen in der Stadt, obgleich die Deutschen sozusagen der vierte Teil in der Stadt sind und sich ebenso wie die Italiener zur Verwaltung und allem anderen eignen. Diese sieben oder neun Konsuln (Ratsherren) bestimmen in jedem Jahr andere, und zwar ihre Söhne, Brüder, Verwandten und ähnliche Leute, für das künftige Jahr zu Konsuln, damit die Deutschen und die Gemeindebewohner nicht Einblick bekämen in ihre Tätigkeit. ...“<sup>1</sup> Die Deutschen bitten daher, daß die Stadt einen wahrhaft löblichen Senat begründen dürfe, „indem an einem bestimmten Tag des Jahres die Italiener in dieser Stadt unter sich vier kluge und ehrbare Männer wählen, ebenso auch die Deutschen vier und die Bewohner der Gemeinden vier, welche über das, was sie zu tun haben, einen feierlichen Eid schwören sollen. Die eine Hälfte davon soll in jedem Jahr gewechselt werden, die andere im Amte bleiben. Auch sollen die Ämter mit tauglichen Männern, sei es mit Deutschen, sei es mit Italienern, besetzt werden und in wichtigen Angelegenheiten mit Rat der ganzen Bürgerschaft handeln. ...“

β) Antwort der italienischen Ratsherren. „Auf den zweiten Punkt, betreffend die Wahl der Konsuln, wird geantwortet, daß nur sechs Italiener und ein Deutscher für den Stadtrat gewählt werden und zwei Prokuratoren, welche Prokuratoren keine Stimme haben im Rat. ... In der Stadt Trient gibt es keine deutschen Bürger, die jene Satzungen kennen, da alle (Deutschen) Handwerker seien: Schuster, Gerber, Wirte, Fleischer und ähnliche Leute<sup>2</sup>, welche sich zur Verwaltung der Stadt nicht eignen und nicht den zwölften Teil der Bürgerschaft ausmachen, wenn man Leute und Familien im Auge hat, die die Lasten der Stadt tragen. ... Daher sollen auch aus den Italienern wie bisher mehr in den Rat aufgenommen und gewählt werden. Unter den Deutschen sind sehr viele, die wenig haben oder nichts und nicht sesshaft sind. Sehr viele sind vor kurzem hieher gewandert, kommen und gehen von Tag zu Tag, so daß sie das öffentliche Wohl, die Ge-

<sup>1</sup> Die übrigen Beschwerden betreffen Unzukömmlichkeiten in Gerichts- und Steuerwesen, den Salzausschlag, die Vorrechte der Ratsherren usw.

<sup>2</sup> Tatsächlich gab es wenige Jahre später, 1513, in Trient nicht weniger als sechs deutsche Wirte und schworen 1525 54 deutsche Bürger dem Bischof Treue, darunter meist Handwerker (14, 68). Daß wenigstens 80 Jahre später (1569) die Deutschen Trients nicht lauter ungebildete Handwerker waren, zeigt ihre Teilnahme an einem Hofball der durchreisenden Erzherzogin Eleonore (6, 453). — Noch 1777 bestätigt Bischof Peter von Trient die Privilegien der deutschen Tischler, Schneider und Sattler zu Trient (4, 26).

setze und Statuten und die löblichen Gewohnheiten nicht verstehen und nicht verstehen können, da jede Stadt ihren eigenen Brauch hat und nach eigenen Gesetzen lebt. Vor ihnen waren andere deutsche Bürger und Bewohner in Trient, die niemals solches verlangt haben, obgleich sie stärker an Zahl, von größerem Ansehen und reicher . . . waren als die Deutschen sind, die jetzt in der Stadt wohnen. Es ist kein Wunder, wenn es auch sehr unge-reimt ist, daß Ausländer und neue Bewohner die Satzungen, Gesetze, Ge-bräuche und Gewohnheiten der Stadt ändern wollen. . . . Es ist nicht wahr, daß die Ämter den Deutschen nicht zugänglich sind, denn wenn sich Deutsche finden, die einige Zeit in der Stadt Trient sesshaft waren und zur Leitung und Verwaltung solcher Ämter taugten, sind sie zugelassen und gewählt worden. . . . Auf keinen Fall darf geändert werden, was immer unverän- dert beobachtet worden und in unseren Privilegien enthalten ist, daß nämlich die Gemeinde die Amtleute nach Brauch und alter Gewohnheit und gemäß den Satzungen von Trient bestellt. . . . Daher begehren die Ratsherren, daß die Gemeinde von den Forderungen der Gegenpartei losgesprochen und dieser ewiges Schweigen auferlegt werde. . . .“

γ) Gegenantwort der Deutschen. „. . . Der Deutsche, der gewählt wird, wird durch die Ratsherren gewählt und nicht durch die Gemeinde, und nur der wird gewählt, der den Ratsherren selbst genehm ist. . . . Es gibt kein Privileg, das nicht bei Gelegenheit geändert und eingeschränkt werden könnte, wie es die Notwendigkeit erfordert. Daher muß man auch nicht bei der Siebenzahl der Ratsherren stehen bleiben, sondern kann auch eine höhere festsetzen, die Zahl jener, welche durch die Gemeinde gewählt werden, etwa auf 24 oder zum wenigsten 12 von den Inwohnern und den Auswärtigen, wie es anderwärts Brauch ist. . . . Da weiter vom Unverstand der Deutschen die Rede ist, so kann dieser, wenn es einen solchen überhaupt gibt, nicht in Hinsicht auf irgendein Amt bestehen. Weil sie aber Schuster usw. wie zum Spotte genannt werden, so sagen sie, daß sie sich ihres Hand- werks nicht schämen, sofern sie nur ehrbar leben, wie sie es zu tun pflegen. . . . Auch unter den Konsuln werden Leute gefunden, deren Vorfahren Vieh- hirten waren. . . . Es wird behauptet, daß die Deutschen nur den zwölften Teil ausmachen: Es können jedoch die Steuerbücher eingesehen werden, aus welchen man feststellen wird, daß es mehr als ein Viertel ist. Daher sollen auch je nach den Fähigkeiten der Parteien mehr in den Rat aufgenommen werden. . . .“

δ) Schlußwort der Ratsherren. „. . . Gegenüber der Behauptung, daß die Ratsherren den Deutschen wählen und nicht die Gemeinde, wird erwidert, daß er, da er von den Ratsherren gewählt wird, als von der ganzen Gemeinde gewählt betrachtet wird. Denn die Ratsherren stellen bei der Wahl der Amtsleute die ganze Gemeinde dar. Diesen Ratsherren ist die Macht gegeben, andere Ratsherren, Syndiker und andere Amtsleute zu wählen, ein Recht, das sowohl durch die Satzung und das Privileg als auch durch uralte Gewohnheit bekräftigt ist. Wenn die Deutschen behaupten, daß

alle Privilegien abgeändert und beschränkt werden können, so antworten die Ratsherren, daß die Privilegien und Satzungen von den Bischöfen und bei Erledigung des Stuhles von den Herzogen von Österreich gegeben und von weisen Männern erbeten wurden. . . . Wenn die Deutschen zu behaupten scheinen, daß sie durch die Behauptung geschmäht würden, daß sie zu Vertretern nicht tauglich seien, da sie Gerber und ähnliche Leute seien, wird entgegnet, daß es nicht schmähslich ist, ein Handwerk zu betreiben . . . , aber darin handeln die Deutschen nicht löblich, wenn sie sich in unbekannte Dinge hineinmischen und sich Doktoren, Ärzten, Juristen, Literaten und angesehenen, erfahrenen und bejahrten Männern gleichstellen gegen deren Privilegien, ohne zu bemerken, daß kaum eine Familie von ihnen länger als zehn Jahre in der Stadt ist. . . . Es wird bestritten, daß die Deutschen den vierten Teil der Bürgerschaft bilden, da sie kaum ein Zwölftel derselben ausmachen, wie aus den Wach- und Lastenbüchern der Stadt hervorgeht. . . ."

ε) Satzung des Bischofs Ulrich IV. für die Stadt Trient von 1504, wonach das Konsulat und andere Stellen alle tauglichen Männer, seien es Deutsche oder Italiener, erlangen können<sup>1</sup> und den neuen Ratsherren bei der Rechnungslegung der abtretenden alten und der anderen Beamten aus jedem Viertel der Stadt zwei Gehilfen beizugeben sind, unter welchen mindestens zwei Deutsche sein sollen (14, 68).

d) Ein Sprachenstreit im 16. Jahrhundert. α) 1559 Juni 19. Schreiben des Fürstbischofs Christoph von Trient an K. Ferdinand I.<sup>2</sup>: „Es soll auch diesfalls an mir weder wenig noch viel fehlen, dieweil die deutsche Sprache mein Muttersprach ist, ich auch zu verhandeln genugsam teutsche Leut hab. Allein was von mir beschehen, hab ich auf meiner Trientischen Untertanen emsig Anrufen zu Erhaltung ihrer Recht und Gerechtigkeit, wie ich meiner Pflicht nach zu tun schuldig, getan, wie sie dann noch darauf verharren und schreien, man zwingt sie diesfalls wider Recht und Billigkeit“ (4, 37).

β) 1561 Mai 23. Bericht der Innsbrucker Regierung an K. Ferdinand I., des Fürstbischofs Hauptmann, Statthalter und Räte hätten „unbeschadet ihrer Rechte in teutsche Prozedierung eingewilligt. . . . Dieweil hievor eben in diesen Spännen (Streitigkeiten) in teutscher Sprache gehandelt und Verträge aufgerichtet, so sollte E. M<sup>t</sup> sich der teutschen Sprach, dieweil sonst in Tirol gegen Trient die welsche Sprach mehr dann zu viel einreißt und die alte teutsche Muttersprach verloren wird, . . . mit nichten begeben“ (15, 19).

<sup>1</sup> In den Satzungen von 1528 ist diese Bestimmung wieder weggelassen. Gleichwohl sind während des 16. Jahrhunderts unter den sieben Ratsherren stets zwei, manchmal drei Deutsche zu finden.

<sup>2</sup> Im Jahre 1559 suchte Fürstbischof Christoph von Trient die Bewohner der Gemeinde Cavis in einem Rechtsstreit mit den jenseits des Avisio sesshaften Trienter Untertanen zum Gebrauch der italienischen oder lateinischen Sprache zu nötigen, während bisher in solchen Fällen deutsch verhandelt worden war. Nach wiederholten Abmahnungen K. Ferdinands I. gab der Bischof nach und stellte obige Erklärung aus.

e) 1613 Nov. 23. Schreiben der Innsbrucker Regierung an das fürstbischöfliche Ordinariat in Trient. Die Regierung tadelt auf Grund einer vorausgegangenen Visitation den Mangel „an qualifizierten, tauglichen, bevorab dieser Enden der teutschen Sprach kundigen Priestern“, rügt, daß der Bischof zu Kurtatsch, Salurn und Margreid den „bisher üblichen und zugelassenen teutschen Kirchensang bei Processionen und Kreuzwegen (Bittgängen) gänzlich abschaffen und verbieten wollen“, und gibt zu bedenken, „was Unwillen und Verbitterung solches bei dem gemeinen (Volk) kausieren würde“ (5, 134).

f) Joh. Peter Beltrami, Memoria intorno alla vita e alla morte della lingua dei popoli di Terragnollo (Über das Leben und Ersterben der Volkssprache von Terragnolo), 1820, gedruckt Padua 1856: „Es ist wahr, daß auch in vergangenen Zeiten diesen Völkerschaften unsere gewöhnliche Mundart von Rovereto nicht unbekannt war, aber sie galt für Luxus und fremde Ware, da sie im Umgang wenig gebräuchlich, im Gegenteil nur älteren Männern bekannt war, die oft in der Stadt verkehrten und sich schriftlich dieser Sprache bedienten.“ Pfarrer Giovanni Zanella aus Povo bei Trient hat „hand an das sehr schwierige Werk gelegt, in den Kehlen seiner Pfarrkinder deren barbarische umgestaltete Sprache zu begraben. Tatsächlich predigt und beweist er ihnen seit zwanzig Jahren die Notwendigkeit einer anderen Sprache und hat bereits so viel gepredigt und gewettert und gedroht, daß er jetzt die Frucht seines Unternehmens und seiner endlosen Mühe zu genießen anfängt. Denn da die Alten des Ortes von ihm im Gewissen verpflichtet worden waren, mit den Jungen nie barbarisch zu reden, so sind diese letzteren glücklich zu solchem Alter und zu solchem Ende gelangt, eine andere Sprache von sich zu geben und jene barbarische Sprache ganz aufgebend in unserer Roveretaner Mundart zu sprechen. Daher erblicken wir jenes Idiom in einem solchen Zustand, daß es in kürzester Zeit tot und begraben sein wird“ (19, II, 287).

g) Dal Pozzo (Prunner)<sup>1</sup>, Memorie storiche dei Sette Comuni Vicentini. Vicenza 1820: „... Und doch, wer sollte es glauben, in einem Winkel der Sieben Gemeinden, wo in Anbetracht der Lage die deutsche Sprache sich reiner und länger erhalten könnte als an anderen Orten, sind die Bewohner seit einiger Zeit so in ihrer Phantasie erhitzt worden, daß sie die eigene Sprache hassen, gering achten und sich ihrer schämen, als ob es eine Unehre, eine Schande sei, sich ihrer zu bedienen. Nicht genug, sie verbieten ihren Kindern, sich dieselbe anzueignen, und den Besuchern, sie in ihren Häusern zu sprechen, um sie abzuschaffen und auszumergen. Ist dies nicht barbarische und unerhörte Härte, die Sprache zu verachten, welche sie mit der Muttermilch eingesogen, welche ihren Vorfahren so teuer gewesen, welche unsere privilegierte Nation vor den Nachbarvölkern charakterisiert und auszeichnet?“ (3, 59).

<sup>1</sup> Aus Burg bei Rozzo (Sieben Gemeinden), † 1798.

h) AttImayr (I, II, 48 ff.) verweist auf die Romanisierung der Gegend von Vicenza und Rocoaro, der Sieben und Dreizehn Gemeinden, auf das Vordringen der italienischen Sprache über Lavis hinaus bis Deutschmeß, Eichholz, Salurn, Branzoll, Leifers<sup>1</sup> und in die Gegend von Bozen, auf die Bedrohung von Bozen und fährt dann fort: „Jeder Deutsche, jeder Tiroler muß sich tief ergriffen fühlen bei dem Gedanken, durch unsere Fahrlässigkeit vielleicht auch die in allen deutschen Gauen ob der üppigen Fruchtbarkeit, der Schönheit und Gesundheit der Lage wie ein Paradies gepriesene Gegend von Bozen und Meran dem welschen Elemente überliefert zu sehen. . . . Was soll aber geschehen, um dem Übel vorzubeugen? Die Lage des unteren Etschlandes zwischen dem Nonsberg und Fleims wie der Umstand des leichteren Fortkommens der Italiener in einigen minder gesunden Niederungen an der Etsch sind allerdings nicht zu ändern, allein diese Verhältnisse bestehen schon seit lange in gleicher Weise . . . und doch hat die Erfahrung gezeigt, daß der ausschließende Gebrauch der deutschen Sprache in Kirche und Schule in der Regel hinlänglich ist, um die welschen Ankömmlinge aus den Nachbartälern wenigstens in ihren Kindern zu germanisieren . . . wie es die Erfahrung sowohl in den Sieben Comuni als in den deutschen Gemeinden von Welschtirol zeigt, wo überall die rasche Abnahme der deutschen Sprache erst von der Epoche datiert, in der die deutschen oder doch einheimischen, des cimbrisch-deutschen Dialekts mächtigen Priester und mit ihnen auch die deutsche Sprache aus Kirche und Schule verschwunden sind. . . .“

### 3. Neues Leben.

a) Bericht des Schulinspektors A. Zingerle über die deutschen Schulen im Fersental (1870). „. . . Wir verlassen nun die Behausung des wackeren Hofer (Gemeindevorstehers in Gereut) und erreichen in einer Viertelstunde das Zentrum der Gemeinde, das Kirchlein und das Pfarrhaus. . . . Die Wohnung des Seelsorgers in Gereut ist ein kleines einfaches Häuschen, das aber durch die überall herrschende deutsche Reinlichkeit und Gemütlichkeit einen recht wohnlichen Eindruck macht. Da der Priester persönlich den Unterricht leitet, so ist in seinem Hause auch die Schule untergebracht, zu welchem Zwecke ein Zimmer zu ebener Erde hergerichtet ist. Treten wir nun gleich in diese Stube ein, es ist gerade 8 Uhr abends, die Stunde, in der die Abendschule beginnt. Meine Leser glauben wohl Kinder zu finden und wundern sich, daß auf diesen Bergen mitten im Hochwinter der Abendunterricht für die Kleinen erst so spät erteilt wird. Aber nein, die Kleinen, die sind schon lange von ihrer Nachmittagschule heimgekehrt und haben sich nach allen Winden zerstreut. Die sogenannte Abendschule gilt nur den Erwachsenen, welche dreimal in der Woche nach vollbrachtem Tagewerke sich hier versammeln, um auch dem Geiste seine Nahrung zu

<sup>1</sup> In Leifers und Branzoll und in der Nachbarschaft ließen sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts so viele italienische Kolonen (Pächter kleiner Bauernhöben) nieder, daß um 1850 bereits der größte Teil der Bewohner italienisch war (5, 157).

geben und sich in der lieben Muttersprache immer mehr zu vervollkommen. Da finden wir auf den Schulbänken 40 lernbegierige Männer jeder Altersstufe, durchschnittlich vom 20. bis zum 50. Lebensjahre. Da kam mir dann ein interessanter Fall vor, der für mich höchst rührend war und es wohl für jedes andere deutsche Herz in gleichem Maße sein wird. Nachdem ich zuerst einen schon ziemlich bejahrten Mann aus der ersten Bank gerufen und dann einen anderen in der zweiten Reihe, der noch in der vollen Kraft der Jahre stand, geprüft hatte, bemerkte der Herr Kurat, daß ich hier zufällig Vater und Sohn ausgewählt hätte, und daß er morgen bei der Prüfung der Kinderschule Gelegenheit haben werde, mir auch den Enkel vorzustellen. Also Großvater, Vater und Enkel auf der nämlichen Schulbank, gewiß ein rühmliches Zeugnis für die Lernbegierde unserer deutschen Brüder! Wie würde sich Karl der Große über diesen ehrwürdigen Großvater auf der Schulbank gefreut haben! Die Leistungen der guten Männer waren ganz entsprechend, und ich wußte wahrlich nicht, ob ich mehr über die Schüler mich verwundern sollte, die müde von der Tagesarbeit ihre einzigen freien Augenblicke hier zum Lernen verwenden, oder über den Lehrer, der, nachdem er den ganzen Tag über als Seelsorger und in der Kinderschule beschäftigt war, noch die späten Abendstunden dem unentgeltlichen Unterricht der Erwachsenen widmet. . . . Am folgenden Tage morgens wurde die Besichtigung der Kinderschule vorgenommen. Es waren 55 Kleine zugegen, angetan mit ihren besten, zwar ärmlichen, aber durchweg reinlichen Kleidern, liebe, treuherzige Geschöpfe, die mit großer Teilnahme dem Unterrichte folgten und wetteifernd ihre Kenntnisse zeigen wollten. Ganz besonders erfreulich war es mir auch, vom Lehrer zu hören, daß er wegen Nachlässigkeit im Schulbesuche gegen keinen seiner Schüler Klage zu führen habe; die Kinder kommen selbst im Hochwinter von den entlegensten Höfen und lassen sich nur im dringendsten Notfalle vom Besuche der Schule abhalten. . . .“

Am Nachmittag ging's nach Aichleit. „ . . . Das Liebliche des Bildes von Gereut . . . verwandelt sich immer mehr in das Ernste und Großartige. . . . Oben auf der Höhe ist das Bild womöglich noch ausgeprägter: 'hohe Klippen, rings geschlossen, wenig kümmerliche Föhren'. Das war wohl kein anziehender Punkt für die heißblütige romanische Rasse, die sich hier ganz besonders wenig mit dem deutschen Stamme vermischt zu haben scheint; wenigstens war ich nicht der einzige, dem in dieser Schule die Menge der blauen Augen und der blonden Haare recht wohlthuend auffiel. Hier fand ich 56 Kinder verjammelt, von denen die meisten durch ein sehr frisches Aussehen und durch eine gewisse Geistesklarheit, wie man sie bei Kleinen nicht überall findet, sich bemerklich machten. . . .“ (Zingerle, A., Tirolensia. Innsbruck 1898, 74).

b) Volkszählungsergebnisse. a) In Welschtirol.<sup>1</sup>

Gerichtsbezirk (GB.) Gemeinde (G.)	Umgangssprache der einheimischen Bevölkerung					Anmerkung
	1880		1900			
	deutsch		deutsch		italien.	
	absol.	%	absol.	%	absolut	
1. Deutsche Sprachinseln.						
a) Deutschgegend im Non- land: Proveis, St. Felix, Laurein, Frauenwald . .	1601	93	1436	98,2	26	1910: 1451, 99,7% d. Vgl. S. 7, 9, 10.
b) Altrei u. Truden (Steims)	911	89,2	894	94,1	56	Vgl. S. 7, 9, 19.
c) Deutsch-Sersental: Floruz	331	48,4	614	95,8	27	1910: 679, 99% d. Vgl. S. 19.
Aichleit und Gerent . .	276	37,3	570	79,6	146	1910: 707, 96,5% d. Vgl. S. 19, 26 f.
Palai . . . . .	454	100	428	100	—	1910: 399, 99,3% d. Vgl. S. 19.
d) Lufern . . . . .	431	66,7	754	98,2	14	1910: 913, 98,8% d. Vgl. S. 19.
2. Einst deutsches oder gemischtes Sprachgebiet.						
GB. Evas (Sassa) . . . . .	6	0,1	10	0,2	4168	Vgl. S. 13.
" Casleß (Cavalese) ohne Altrei u. Truden . .	328	1,8	139	0,7	17440	Vgl. S. 13.
" Nevis (Lavis) mit Nevis	87	1	37	0,4	8970	Vgl. S. 14, 17, 24.
" Trient, Umgebung . .	4	0	74	0,5	12687	
Stadt Trient . . . . .	1352	7,2	2049	8,7	20979	1910: 2819 = 9,9% d.
GB. Welsch-Meß mit G. Deutsch-Meß . . . . .	99	0,6	102	0,5	19174	Nördlichster italien. Grenzort i. Etschtal: Aichholz, Vgl. S. 9, 26. Vgl. S. 18.
" Civezzano mit Piné . .	39	0,4	15	0,2	9915	
" Perfen ohne Deutsch- Sersental . . . . .	506	4,2	73	0,6	12030	Vgl. S. 7, 10, 12.
Darunter: G. Perfen mit Sievernach . .	230	5,9	58	1,5	3912	Vgl. S. 19.
G. Fallisen (Salesina)	130!	100	—	—	128	Vgl. S. 19.
" Walzurch (Vignola)	133!	39,9	—!	—	261	Vgl. S. 19.
" Vierach (Viarago)	—	—	—	—	908	
" Sewe (Sevico) (ohne Lufern) mit Laßraun, Brancafora, Fall (Casotto), Vattaro, Tschint (Centa) usw.	10	0	29	0,2	13553	Vgl. S. 7, 10, 16, 19.
" Burgen m. Burgen, Rund- schein, Turtschen (Tor- cegno), Raut (Ronchi)	190	1,2	26	0,2	13623	Vgl. S. 15, 19.

<sup>1</sup> Nach 16, 119 und Rohmeder, Deutschtum und Volkszählung (1910) in Süd-  
tirol, Deutschtum im Ausland, Jahrg. 1911, 320 und dem Gemeindelexikon  
von Tirol, Wien 1907. — Die Gerichtsbezirke Ala, Mori, Nogaredo, Condino,  
Stenico, Tione, Tles (ohne Proveis), Fondo (ohne St. Felix, Laurein und Frauen-  
wald), Male und Primör waren 1900 fast rein italienisch, Gerichtsbezirk Am-  
pezzo zu 97,6%, Gerichtsbezirk Sivalongo (Buchenstein) zu 98,9%.

Gerichtsbezirk (GB.) Gemeinde (G.)	Umgangssprache der einheimischen Bevölkerung					Anmerkung
	1880		1900			
	deutsch		deutsch		italien.	
	absol.	%	absol.	%	absolut	
GB. Rovereit (Land) mit Vielgerent, Brandtal (Val-Iarfa), Trambileno, Leimtal (Terragnol), Noriglio, Lizzana . .	215	1	47	0,2	21 228	Vgl. S. 7, 10, 12, 15, 19, 25.
Darunter Vielgerent	152	4,4	18	0,5	3 732	Vgl. S. 7, 10, 12, 19, 20.
Stadt Rovereit . . . . .	336	3,9	448	4,8	8 813	1910: 816, 7,8% d.
GB. Arco (Arco), G. Arco .	102	3,9	496	13,1	3 229	
„ Reif (Riva), G. Reif .	513	9,1	457	6,9	6 078	Vgl. S. 12.
3. Deutsches Grenzgebiet.						
Stadt Bozen . . . . .	9 106	88,5	11 479	88,1	1 493	1910: 21 107 = 93,7% d.
GB. Bozen . . . . .	21 154	94,9	23 674	94,6	1 361	Vgl. S. 26.
Darunter G. Leifers .	1 274	77	1 592	64,7	869	
„ Kaltern ohne G. Pfatten	13 123	98	14 181	93,6	974	
Darunter G. Kurtatsch	2 043	97,3	2 154	96,7	98	Vgl. S. 25.
„ G. Margreid . . . . .	575	86,7	542	75,8	173	Vgl. S. 25.
„ Neumarkt ohne Branzoll	5 957	84,1	6 299	83	1 202	
Darunter O. Salurn .	974	76,6	1 027	72,4	391	
„ O. Buchholz . . . . .	336	52	210	35	388	
4. Italienische Sprachinseln.						
G. Pfatten . . . . .	69	15,7	88	21,2	329	
„ Branzoll . . . . .	603	60,2	311	27,5	819	Vgl. S. 26.

β) In den deutschen Sprachinseln Veneziens (1901).<sup>1</sup>

	deutsch		% der Gesamtbevölkerung
	Familien	Köpfe	
Inselpfist der Dreizehn Gemeinden (Glizen) .	10	57	100 (?)
Inselpfist der Sieben Gemeinden (Roane und Schläge) . . . . .	585	3041	27
Sprachhalbinsel Zahre . . . . .	128	844	100
Sprachhalbinsel Bladen . . . . .	266	1237	90
Sprachhalbinsel Tischiwang . . . . .	181	1047	100 (?)
Summe	1170	6226	

<sup>1</sup> Paul Langhans, Deutsche Erde I, 1902, 116. — 1851 wurde die Zahl der Deutschredenden in den Sieben und Dreizehn Gemeinden auf 12 084 geschätzt. — Außer den oben angeführten deutschen Sprachhalbinseln gibt es noch in Italien je eine deutsche Sprachhalbinsel am Südbahng des Monte Rosa und im oberen Tofatal und eine Sprachinsel östlich vom Monte Rosa mit zusammen 4537 deutschen Bewohnern. — Über die Sieben und Dreizehn Gemeinden vgl. S. 12, 13, 15 f., 19, 25 f.



## II. Görz und Gradiska.

a) Bericht des nachmaligen päpstlichen Nuntius Girolamo Portia über die Stadt Görz (1567): „Im Essen, Trinken und in der Kleidung sind die Görzer Deutsche. Allgemein werden die drei Sprachen Deutsch, Slawisch und Italienisch gesprochen“<sup>1</sup> (9, II, 36).

b) 1607. Bischof Georg Stobäus, Statthalter in Graz, an Peter Casal, Sekretär des Erzherzogs Ferdinand von Innerösterreich (nachmals K. Ferdinand II.): erinnert ihn an ihre letzte Unterredung, die sich u. a. auch darauf bezogen habe, „daß der Gebrauch der deutschen Sprache in Görz erneuert werden solle“<sup>2</sup>, der einst von Erzherzog Karl (1564—1590) mit solchem Erfolg eingeführt worden sei, daß bei Gericht schon alles deutsch vorgetragen wurde und jedermann deutsch sprach. Jetzt aber liege alles danieder, und an Stelle der deutschen Sprache sei eine barbarische eingedrungen, die nicht italienisch und nicht deutsch sei. Wie wichtig die Kenntnis der deutschen Sprache sei, zeige schon die Tatsache, daß insgemein Sprache und Gesinnung übereinstimmen.“ Der Sekretär möge daher diese Angelegenheit dem Erzherzog unterbreiten (G. Stobaei Epistolae. Wien 1768, 205).

c) 1626 Juli 16. Wien. K. Ferdinand II. erteilt den Landständen<sup>3</sup> der gefürsteten Grafschaft Görz einen Freiheitsbrief, nachdem sie gebeten, daß die Grafschaft aller Freiheiten der anderen österreichischen Erblande, „sonderlichen was die teutsche Nation berührt“, wie bisher auch hierfür teilhaftig sein solle. Da der Kaiser fand, „daß außer allem Zweifel die fürstliche Grafschaft Görz sowohl dies- als jenseits des Gebirges von alters her dem hl. römischen Reich teutscher Nation allezeit lehensweis unterworfen“ und deswegen aller Privilegien gleich den anderen österreichischen Erblanden teilhaftig ist, erklärt er, daß die Grafschaft Görz hinfür wie bisher dem hl. römischen Reich lehensweise unterworfen und daher „der rechten alten teutschen Nation einverleibt und zugezählt sei und ewiglich bleibe, von jedermann, hohen und niedern Standes Personen ... für rechte, geborne, natürliche alte Teutsche gehalten ... werden“ solle, „was von altersher ... bisher anderst niemals erkannt worden ist. ...“ (I, I, 601).

<sup>1</sup> Über die deutschen Bürgerfamilien in Görz s. Czörnig (I, II, 33 f.). Die Rechtsgewohnheiten der Stadt waren auch in einer deutschen Übersetzung gesammelt.

<sup>2</sup> Leider wurde diesem Wunsche nicht Rechnung getragen. In der folgenden Zeit gewann die italienische Sprache infolge der Einwanderung aus dem nahen Italien immer mehr an Boden. Erst im 18. Jahrhundert kam die deutsche Sprache, „unfere (der Görzer) alte Mundart“, wie der Italiener Morelli in seiner 1855/6 erschienenen Geschichte der Grafschaft Görz sagt, wieder mehr in Übung, teils durch die wirtschaftlichen Beziehungen der Bewohner zu Deutschland und die Verbindungen des Görzner Adels mit dem deutschen Adel, teils durch Errichtung deutscher Schulen und Erlässe der Regierung, die 1724 den Görzner Gerichten auftrag, ihre Eingaben in deutscher Sprache vorzulegen, und unter Karl VI., namentlich aber unter K. Maria Theresia die Kenntnis der deutschen Sprache bei Verleihung öffentlicher Ämter zur Bedingung machte (9, I, 928 f.).

<sup>3</sup> Größtenteils deutschen Ursprungs. Siehe Czörnig (9, II) 630, 766 ff.

d) Volkszählungsergebnisse.<sup>1</sup>

	Umgangssprache der einheimischen Bevölkerung											
	1880		1890		1900		1910					
	deutsch		deutsch		deutsch		deutsch		italienisch		slowenisch	
	absf.	o/o	absf.	o/o	absf.	o/o	absf.	o/o	absf.	o/o	absf.	o/o
Grafschaft Görz und Gradiska . . . . .	2659	1,3	2195	1	3498	1,6	4481	1,8	90 181	36,2	154 537	62
Darunter Stadt Görz	2149	11,2	1497	7,5	2760	11,6	5236	11,2	14 838	51,4	10782	37,4

## Verzeichnis der öfters angeführten Druckwerke.

1. Diplom. Aktenstücke betr. die Beziehungen Österreich-Ungarns zu Italien, 20. Juli 1914 bis 23. Mai 1915. Wien 1915 (Österr.-ungar. Rotbuch).
2. Attkmann, F. v., Die deutschen Kolonien im Gebirge zwischen Trient, Bassano und Verona. Zeitschr. d. Ferdinandeums. Innsbruck, I, 1865, 90 ff.; II, 1867, 1 ff.
3. Bacher, Die deutsche Sprachinsel Lusern. Quellen u. Forsch. 3. Geschichte . . . Österreichs X, Innsbruck 1905.
4. Bidermann, H. J., Die Italiener im Tirol. Provinzialverband. Innsbruck 1874.
5. Bidermann, H. J., Die Romanen und ihre Verbreitung in Österreich. Graz 1877.
6. Bidermann, H. J., Die Nationalitäten in Tirol, Forsch. 3. d. Landes- u. Volkstunde I, 1885, 389 ff.
7. Brandis, J., Geschichte der Landeshauptleute von Tirol. Innsbruck 1850.
8. Codex Wangianus. Font. rer. Austr. II, 5.
9. Czörnig, K. v., Görz. I u. II. Wien 1873/4.
10. Durig, Über die staatsrechtl. Beziehungen des ital. Landesteiles von Tirol zu Deutschland u. Tirol. Jb. d. Oberrealschul. Innsbruck 1864.
11. Lechleitner, O., Der Kampf um die Rechtskraft der deutschen Konkordate im Bistum Trient. Zeitschr. d. Ferd. 1913, 1 ff.
12. Maier, M., Welschtirol u. seine geschichtl. Entwicklung. Zeitschr. d. d. u. ö. Alpenvereins 1907, 63 ff.
13. Montebello, Notizie . . . delle Valsugana. I u. II. Documenti. Rovereto 1793.
14. Patigler, J., Beschwerdeschriften d. Deutschen zu Trient . . . Zeitschr. d. Ferd. 1884, 53 ff.
15. Patigler, J., Die deutschen Sprachinseln in Welschtirol einst und jetzt. Jb. d. k. k. Staatsrealschule in Budweis 1886.
16. Rohmeder, W., Das deutsche Volkstum und die deutsche Schule in Südtirol. Wien 1898.
17. Schindeler, St., Reste des deutschen Volkstums südlich der Alpen. 3. Vereinschrift d. Görresgesellschaft. 1904.
18. Schneller, Chr., Deutsche und Romanen in Südtirol. Petermanns Mitt. 1877, 365 ff.
19. Schneller, Chr., Südtiroler Landschaften. 2 Bde. Innsbruck 1899.
20. Schwind-Dopsch, Ausgewählte Urkunden . . . Innsbruck 1895.

<sup>1</sup> Nach den amtlichen Ortsrepertorien und dem Gemeindelexikon des Küstenlandes. — Verlangt wurde von Italien durch die Note vom 10. April 1915 die Abtretung des größten Teiles der Grafschaft, und zwar der Gerichtsbezirke Canale, Görz, Cervignano, Gradisca und Monfalcone, ferner von Teilen der Gerichtsbezirke Haidenschaft, Komen, Slitsch, Karfreit und Tolmein. Davon sind Komen, Canale, Haidenschaft, Slitsch, Karfreit und Tolmein rein slowenisch, Görz slowenisch mit italienischer Minderheit, der Rest italienisch oder eigentlich zum größeren Teil ladinisch mit slowenischen Minderheiten.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
<b>I. Südtirol und die Grenzgebiete.</b>	
A. Staatsrechtliche Verhältnisse . . . . .	3
1. Zugehörigkeit des Gebietes von Trient zu Deutschland . . . . .	3
2. Angliederung Trients an Tirol . . . . .	4
a) Unterwerfung unter den Landesfürsten . . . . .	4
b) Anschluß an die Tiroler Stände . . . . .	5
c) Vollständige Einverleibung in die Grafschaft Tirol . . . . .	5
3. Vereinigung Südtirols mit dem Königreich Italien (1810—1815) . . . . .	6
4. Aus der Zeit der Zugehörigkeit zum Deutschen Bunde (1815—1866) . . . . .	6
5. „Italienische Aspirationen“ . . . . .	10
B. Nationale Verhältnisse . . . . .	12
1. Die deutsche Besiedlung . . . . .	12
a) Urkundliche Nachrichten . . . . .	12
b) Berichte deutscher Zeitgenossen . . . . .	14
c) Zeugnisse italienischer Zeitgenossen und Schriftsteller . . . . .	15
2. Kämpfe und Verluste . . . . .	20
3. Neues Leben . . . . .	26
<b>II. Görz und Gradiska . . . . .</b>	
	<b>30</b>

# Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

## Politische Geschichte:

- Das Griechentum** i. s. gesch. Entwickl. V. Prof. Dr. R. v. Scala. M. 46 Abb. (Bd. 471.)
- Roms Kampf um d. Weltherrschaft.** Von Prof. Dr. J. Kromaner. (Bd. 368.)
- Von Luther zu Bismarck.** 12 Charakterbilder aus deutscher Geschichte. Von Prof. Dr. O. Weber. 2 Bände. (Bd. 123. 124.)
- Friedrich der Große.** Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. Mit 2 Bildnissen. (Bd. 246.)
- Geschichte der französ. Revolution.** Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. (Bd. 346.)
- Napoleon I.** Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. Aufl. Mit Bildnis. (Bd. 195.)
- Bismarck u. seine Zeit.** V. Priv.-Doz. Dr. V. Valentin. 13.—14. T. (Bd. 500.)
- Moltke.** Von Major S. C. Endres. Mit Bildnis. (Bd. 415.)
- Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert.** Von weil. Dr. K. Th. v. Heigel. 3. Auflage. (Bd. 129.)
- Von Jena bis zum Wiener Kongreß.** Von Prof. Dr. S. Roßoff. (Bd. 465.)
- Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert** bis zur Reichseinheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 3 Bände. Bd. 37 u. 101/102. (Auch in 1 Band geb.)  
I. Restauration und Revolution. 3. Aufl. II. Die Reaktion und die neue Ära. 2. Aufl. III. Vom Bund zum Reich. 2. Aufl.
- Brandenburgisch-preuß. Geschichte.** V. Dr. Sr. Israel. I. V. d. Anfäng. bis auf die Regier. Sr. Wilh. I. II. V. d. Regier. Sr. d. Gr. bis z. neuest. Zeit. (Bd. 440/441.)
- 1848.** Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Auflage. (Bd. 53.)
- Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches.** Von Prof. Dr. E. Loening. 4. Auflage. (Bd. 34.)
- Deutsches Verfassungsrecht in geschichtlicher Entwicklung.** Von Prof. Dr. Ed. Hubrich. 2. Auflage. (Bd. 80.)
- Das Deutschtum im Ausland.** Von Prof. Dr. R. Hoeniger. (Bd. 402.)
- England und Deutschland in ihren Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart.** Von Prof. Dr. W. Langenbed. (Bd. 543.)
- Politik.** Von Dr. A. Grabowsky. (Bd. 537.)
- Äußere Politik der Großmächte seit 1871.** 2 Bände. Von Prof. Dr. Has-  
hagen. (Bd. 522/23.)
- Vom deutschen Volk zum deutschen Staat.** Die Entwicklung des dtsh. Nationalbewußtseins. Von Prof. Dr. P. Joachimsen. (Bd. 511.)
- Politische Geographie.** Von Dr. E. Schöne. (Bd. 353.)
- Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907.** Von Rich. Charmaß. 2 Bände. 2. Auflage. Band I: Die Vorherrschaft der Deutschen. (Bd. 242.)  
Band II: Der Kampf der Nationen. (Bd. 243.)
- Geschichte d. auswärtigen Politik Österreichs im 19. Jahrh.** Von Rich. Charmaß. 2 Bände auch in 1 Band gebunden. Band I: Bis zum Sturze Metternichs. (Bd. 374.) Band II: Von der Revolution bis zur Annexion. (Bd. 375.)
- Englands Weltmacht** in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbed. 2. Aufl. Mit 19 Bildn. (Bd. 174.)
- Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika.** Von Prof. Dr. E. Daenell. 2. Auflage. (Bd. 147.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

# Deutschland und der Weltkrieg

Unter Mitarbeit namhafter Sachgenossen herausgegeben von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Hinze-Berlin, Dr. Fr. Meinecke-Berlin, Prof. Dr. H. Wenden-Heidelberg, Prof. Dr. H. Schumacher-Bonn

Geh. M. 7.—, in Leinw. geb. M. 9.— Feldpostausgabe in 2 Hälften geh. M. 7.—

Auf zuverlässigster Grundlage, z. T. der Benutzung neuen amtlichen Materials beruhend, bringt das Werk, von den besten Sachkennern, den Trägern erster Namen verfaßt, in umfassender Weise den Krieg und seine Entstehung mit allen geschichtlich-politischen Problemen zur Darstellung und darf den Anspruch erheben, das weltgeschichtliche Dokument über Deutschlands Stellung im Weltkrieg zu sein.

## Die Großmächte der Gegenwart

Von Prof. R. Kjellén. 10. Aufl. 19.—20. Taus. Geh. M. 2.40, Geschenkband M. 3.40

„... Nach diesen Einblicken in das Buch wird man sich überzeugen, daß es in dieser Zeit, wo wir die Jugend teilnehmen zu lassen verpflichtet sind an dem großen gewaltigen Tritt der Weltgeschichte, wenige Bücher gibt, die wie dieses geeignet sind, einen Einblick in den großen Zusammenhang der Dinge und der Ereignisse zu tun.“ (Monatsschrift für höhere Schulen.)

## Belgiens Vergangenheit und Gegenwart

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Hampe. Geh. M. 1.50

„Weit aus an der Spitze steht diese Arbeit, die gründliche geschichtliche Erfassung des Gegenstandes mit gesundem politischem Urteil und anschaulicher Darstellungsweise vereinigt. Auf verhältnismäßig beschränktem Raum wird die sogenannte belgische Frage erschöpfend und durchsichtig behandelt, und man geht kaum zu weit, wenn man das Büchlein als das in seiner Eigenart Beste bezeichnet, was zur Klärung des deutsch-belgischen Problems geschrieben worden ist.“ (Köln. Ztg.)

## Englands Weltherrschaft und der Krieg

Von Prof. Dr. Alfred Hettner. 2. Aufl. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.80

„Das inhaltreiche Buch Hettners ist eines der bedeutsamsten Erscheinungen der ganzen Kriegsliteratur. Es wäre für die Durchbildung unseres politischen Urteils dringend zu wünschen, daß es weite Lesertreue findet. Namentlich unsere gebildete Jugend aller Berufsclassen sollte diese erste Schritt in sich aufnehmen und auf sich wirken lassen.“ (Deutsche Rundschau.)

## Rußland

Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. Von Professor Dr. A. Hettner. (2. auf Grund der kriegerischen Ereignisse umgearbeitete Auflage unter der Presse.)

## Schwedische Stimmen zum Weltkrieg

Übersetzt und mit einem Vorwort versehen von Dr. Fr. Stieve. 2. unveränd. Auflage. Geh. M. 2.40, geb. M. 3.40

Dies von maßgebenden Persönlichkeiten Schwedens verfaßte Buch beweist nicht nur zwingend die Gemeinsamkeit der Interessen Schwedens und Deutschlands, sondern behandelt auch in besonders eindringlicher Weise die politische und kulturelle Gesamtlage Europas und Deutschlands Stellung in ihr. Indem die Verfasser den Wert der deutschen gegen die englische und französische politische Gestaltung abwägen, erscheint der Weltkrieg als ein Verteidigungskampf der in Wahrheit freieren überlegenen deutschen Kultur, als ein Kampf um eine gerechte und der Germanenwelt heilbringende Sache.

## Belgien

Von Dr. P. Oswald. Mit 5 Karten. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.25

Der erste zusammenfassende Überblick über Belgien und die belgischen Verhältnisse, die nur zu verstehen sind auf Grund der Kenntnis der geographischen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Tatsachen, wie sie das auf eingehender Beschäftigung mit ihnen beruhende durchaus objektiv geschriebene Bändchen vermittelt.

## Die Baltischen Provinzen

Von Dr. Valerian Tornius. Mit 8 Abbildungen und 2 Kartenstücken.

Geh. M. 1.—, geb. M. 1.25

Das Buch gibt nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des alten Ordenslandes in ihrer geographischen und ethnographischen Bedingtheit eine Darstellung der heutigen Bevölkerung der Ostseeprovinzen, der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie lebt, und ihrer Kultur in materieller und geistiger Hinsicht.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

**Deutsche Lebensfragen.** Kriegshefte für die deutsche Jugend. Im Hinblick auf die gewaltigen Ereignisse der Gegenwart zusammengestellt von Direktor Prof. Dr. M. Siebourg und Oberlehrer J. Kuchhoff, M. d. R. 1. Von den Freiheitskriegen zum Weltkrieg. 2. Deutschlands militärische Rüstung. 3. Deutschlands wirtschaftliche Rüstung. 4. Deutschlands Weltmachtstellung. Jedes Heft 40 Pf., 10 und mehr je 30 Pf., Heft 1-4 zus. in einem Band geb. M. 1.20.

„Erstaunlich, welchen Reichtum und welche Mannigfaltigkeit die Seiten umschließen! Neben dem eihischen Schwung der vaterländischen Propheten Sichte, Arndt, Görres vernehmen wir die eindringliche sachliche Berechtigung Bismarckscher und Molitscher Parlamentsreden. Das Buch wird, dessen sind wir gewiß, Lehrern und Schülern Freude machen und sich auch außerhalb der Schule zahlreiche Freunde erwerben.“ (Tägliche Rundschau.)

**Wie es zum Weltkrieg kam.** Ein Überblick über seine Vorgeschichte zur Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart von Hanns Altmann. Mit 1 Weltkarte. Einzeln 40 Pf., 10 und mehr Exemplare je 30 Pf.

„Der Zweck des knappen und klaren Büchleins ist gelungen. Nach der Vorgeschichte des Krieges kommen unsere Gegner zur Besprechung mit geschichtlicher Sachlichkeit, aber auch gebührender Kritik. Dann werden unsere Bundesgenossen gewürdigt. Die Stellung der neutralen Staaten, die bisherige Stellung Deutschlands schließen sich an.“ (A. Matthias in der Monatschrift für höhere Schulen.)

**Lieder der Deutschen aus den Zeiten nationaler Erhebung.** Für Schule und Haus zusammengestellt und erläutert von Oberstudienrat Dr. O. E. Schmidt. 3. Aufl. Mit Einbandz. von Prof. Horst-Schulze. Kart. M. 1.20.

Das Buch umfaßt in seiner neuen Gestalt mehr als 120 Lieder aus den drei großen Epochen nationaler Erhebung. Neben 1806-1815 und 1870-1871 ist der Weltkrieg 1914-1915 getreten. Von der bis jetzt bekannt gewordenen Kriegsbichtung sind 43 Lieder ausgewählt worden, außer 10/13 einherrauschenden Offenbarungen deutscher Stimmungen auch volkstümlich schlichte, ja auch einige heitere Gaben der Dichtung.

**Eine Fahrt zu den Sachsen an die Front.** Von Oberstudienrat Dr. Otto Ed. Schmidt. 4. Aufl. Geh. M. 1.20. Bei 25 Expl. M. 1.—, bei 50 Expl. M. —.90, bei 100 Expl. M. —.80.

„Dieses Büchlein ist eine der erfreulichsten Erscheinungen in der Kriegsliteratur, eine literarische Leistung, wie sie nur einem Manne gelingt, der mit klugen und liebevollen Augen das Charakteristische des Großen und des Kleinen zu erfassen und festzuhalten vermag.“ (Leipziger Zeitung.)

**Die Ursachen des Weltkrieges** in geschichtlicher Beleuchtung. Von Prof. Dr. Fritz Friedrich. Geh. M. —.60.

Die Schrift sucht in eigenartiger politisch-psychologischer Betrachtungsweise die eigentlichen treibenden Kräfte, die zum Krieg geführt haben, ausfindig zu machen mit dem Ergebnis, daß auch bei sachlicher Beurteilung der gegnerischen Standpunkte von höherer Warte die Gerechtigkeit wie die weltgeschichtliche Größe unseres Krieges klar hervortritt.

**Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen mit Nutzenwendungen für die deutsche Jugend.** Von Dir. H. Sturm. Mit 3 Taf. u. 32 Abb. Geh. 80 Pf., 10 Expl. je 75 Pf., 25 Expl. je 70 Pf., 50 Expl. je 65 Pf., 100 Expl. je 60 Pf.

**Jungdeutschland im Gelände.** Unter Mitarbeit von E. Doernberger, R. Loefer, M. Sassenfeld, Chr. C. Silberhorn hrsg. von Prof. Dr. B. Schmid. Mit 2 Kart. u. 36 Abb. Kart. M. 1.—. 10 Expl. je 95 Pf., 25 Expl. je 90 Pf., 50 Expl. je 85 Pf., 100 Expl. je 80 Pf.

**Geographisches Wanderbuch.** Von Dr. A. Berg. Ein Führer für Wandervögel und Pfadfinder. Mit 193 Abbildungen. Geb. M. 4.—

**Soldaten-Mathematik.** Von Prof. Dr. A. Witting, z. Z. Hauptmann d. L. Steif. geh. M. —.80.

**Übungen — Spiele — Wettkämpfe.** Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvermögens unseres Volkes für die reifere männliche Jugend zusammengestellt von Turnwart H. Schröder und Hauptmann a. D. K. von Ziegler. Mit 43 Abbildungen. Kart. M. 1.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

# Deutsche Feld- und Heimatbücher

hrsg. vom Rhein-Mainischen Verbands für Volksbildung in Frankfurt a. M.  
18 Hefte. Preis für jedes Heft 40 Pf., für 50 Expl. u. mehr je 35 Pf., für 100 Expl.  
u. mehr je 30 Pf., für 300 Expl. u. mehr je 28 Pf.; auch in 4 geschmackv. Pappbänden.

Der Verband versendet seinerseits von jedem Heft  
1000 Exemplare ins Feld.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher bieten**  
in einer jedem Deutschen zugänglichen Form die Grundlagen für das Verständnis der  
Kriegsereignisse nach allen Richtungen.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher wollen**  
nicht Neugierde befriedigen, sondern den Wunsch nach gediegenem Wissen. Sie setzen nur  
Volkschulkenntnisse voraus und behandeln nur das wirklich Notwendige  
in gedrängter Darstellung. Sie zeichnen sich so von der bisher vorhandenen Fachliteratur  
über Krieg und Kultur durch Allgemeinverständlichkeit, Knappheit und Billigkeit aus.

**Die deutschen Feld- und Heimatbücher wenden sich**  
**An die Soldaten im Felde:** Sie geben Antwort auf alle Fragen, die sich durch  
unmittelbare Anschauung der Umgebung, durch Zeitungslesen, in Gesprächen ergeben.  
**An alle denkenden Leute in der Heimat:** Wer nicht nur von Tagesereignissen  
flüchtig Kenntnis nehmen will, findet hier ein Mittel, tiefere Einblicke zu gewinnen.  
**An Schüler und Schülerinnen:** Sie fassen die Stoffe zusammen, die im Unter-  
richt bei der Besprechung der Zeitereignisse behandelt werden, und ergänzen sie. Sie  
geben Material für zusammenhängenden Kriegsunterricht.

**Vd. I. Naturwissenschaften im Kriege.** (Heft 1–5 je 40 Pf., zus. in Pappbd. M. 2.50)

Heft 1. <b>Mathematik im Kriege.</b> Von Oberl. Dr. P. Kiebesell, Hamburg.	Heft 3. <b>Chemie im Kriege.</b> Von Dr. Robert Kahn, Frankfurt a. M.
Heft 2. <b>Physik im Kriege.</b> Von Protektor Dr. Fr. Gagelmann, Eckernförde.	Heft 4. <b>Technik im Kriege.</b> Verfasser noch unbestimmt.
Heft 5. <b>Natur und Krieg.</b> Von Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt a. M.	

**Band II. Freund und Feind.** (Heft 6–10 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)

Heft 6. <b>Freund und Feind in der Geschichte.</b> Von Prof. Dr. P. Collischonn, Frankfurt a. M.	Heft 8. <b>Die Entfesselung des Weltkrieges.</b> Von Oberlehrer Hanns Altmann, Chemnitz.
Heft 7. <b>Land und Leute unserer Gegner.</b> Von Protektor Dr. H. Stamm in Rendsburg.	Heft 9. <b>Das deutsche Heer.</b> Von Major Franz C. Endres, München.
Heft 10. <b>Volk und Staat.</b> Verfasser noch unbestimmt.	

**Band III. Die Heimat im Kriege.** (Heft 11–15 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)

Heft 11. <b>Die Mobilmachung des Geldes.</b> Von Prof. Dr. P. Arndt, Frankfurt a. M.	Heft 13. <b>Die Mobilmachung der Industrie.</b> Von Prof. Dr. Großmann, Berlin.
Heft 12. <b>Die Mobilmachung der Volkswirt- schaft.</b> Von Redakt. Dr. Joh. Schupp in Essen.	Heft 14. <b>Deutschland und der Weltmarkt.</b> Von Prof. Dr. Paul Arndt, Frankfurt a. M.
Heft 15. <b>Die Kriegsfürsorge.</b> Von Magistratsrat Eiebrecht, Berlin.	

**Band IV. Der Geist der Zeit.** (Heft 16–18 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 1.50)

Heft 16. <b>Krieg und Literatur.</b> Der Krieg und das Christum der Gegenwart. Von Wolfgang Schumann. Das deutsche Sol- datenlied. Von Prof. Panzer, Frankfurt a. M.	Heft 18. <b>Krieg und Kultur.</b> Der Philo- soph der Pflicht und des ewigen Frie- dens (Kant). Von Dr. Kronenberg, Berlin. Der Philosoph des Krieges (Nietzsche). Von Lic. Kömer, Godesberg. Krieg und Christen- tum. Von Professor F. W. Förster, München.
Heft 17. <b>Krieg und Kunst.</b> Von Privatdozent Dr. Bombe, Bonn.	

Die Herausgabe von Vd. I—III besorgt Dr. Fr. Gagelmann in Eckernförde,  
die von Vd. IV Leo Sternberg in Rüdeseheim.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

# Quellenammlung für den geschichtlichen Unterricht

## Inhaltsübersicht.

Die mit \* bezeichneten Hefte sind erschienen.

### I. Reihe.

Preis jedes Heftes 40 Pf., 10 und mehr Exemplare 30 Pf.

- \*1. Griechische Geschichte bis 431 v. Chr.: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
- \*2. Griech. Geschichte von 431 bis 338 v. Chr.: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
- \*3. Alexander der Große und der Hellenismus: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
- \*4. Römische Geschichte bis 133 v. Chr.: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
- \*5. Röm. Geschichte v. 133 bis Augustus: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
- \*6. Die röm. Kaiserzeit u. die Germanen: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
- \*7. Völkerwanderung u. Frankenreich (375—911): Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.
- \*8. Von 911 bis 1198: Oberl. Dr. Rühlmann-Leipzig.
- \*9. Von 1198 bis zum Ende des Mittelalters: Oberl. Dr. Denzger-Schweidnitz.
- \*10a. Reformation: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
- \*10b. Gegenreformation und 30jähriger Krieg: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
11. Zeitalter des Absolutismus: Prof. Dr. Koernicke-Berlin-Grünwald.
- \*12. Von 1789 bis 1807: Direktor Dr. Dinler-Remscheid.
- \*13. Von 1807 bis 1815: Geh. Reg.-Rat und Oberreg.-Rat Lambeck-Berlin.
- \*14. Von 1815 bis 1861: Geh. Reg.-Rat u. Oberreg.-Rat Lambeck-Berlin. 2. Aufl.
- \*15. Von 1861 bis 1871: Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig und Oberlehrer Dr. Rühlmann-Leipzig. 2. Auflage.
- \*16. Im neuen Deutschen Reich: Geh. Hofrat Prof. Dr. Brandenburg-Leipzig und Oberlehrer Dr. Rühlmann-Leipzig.

### Die Hefte der I. Reihe zusammengefaßt als Quellenbücher:

zur griechischen Geschichte (I, 1—3), kart. . . . . M. 1.—  
zur römischen Geschichte (I, 4—6), kart. . . . . M. 1.—  
zur Geschichte des Mittelalters (I, 7—9), kart. . . . . M. 1.—  
zur neueren Geschichte (bis 1807) (I, 10a, b—12), kart. M. 1.20  
zur Geschichte des 19. Jahrhunderts (I, 13—16) kart. . M. 1.20

### II. Reihe.

Preis jedes Heftes 40 Pf. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

- \*1. Perikles: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
- \*2. Die Aufklärung im 5. Jahrhundert v. Chr.: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
- \*3. Die Blütezeit der griechischen Philosophie: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
4. Demosthenes und Philipp: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
5. Die Begründung der Wissenschaften durch die Griechen: Oberl. Dr. Hoffmann-Berlin.
- \*6. Die Ausbreitung der griechischen Kultur: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
- \*7. Griechisches Denken und Sühlen: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
8. Hannibal: Oberl. Dr. Rappaport-Charlottenburg.
- \*9. Die Gracchische Bewegung: Oberl. Dr. Kranz-Charlottenburg.
- \*10. Römisches Denken und Sühlen: Oberl. Dr. Hartke-Bonn.
- \*11. Die religiös-philosophische Bewegung des Hellenismus und der Kaiserzeit: Oberl. Dr. Neustadt-Berlin.
12. Augustus: Prof. Dr. Hönn-Mannheim.
- \*13. Staat und Verwaltung in der röm. Kaiserzeit: Prof. Dr. Hönn-Mannheim.
14. Anfänge des Christentums und Kampf mit dem Heidentum: Oberl. Lic. Dr. Graebert-Berlin.
- \*31. Karl der Große: Gymnasiall. Dr. Coewe-München.
- \*32. Die Entwicklung des Papsttums bis auf Gregor VII.: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
- \*33. Der Streit zwischen Kaiserthum und Papsttum: Prof. Dr. Kurze-Berlin.
- \*34. Die Mönchsorden: Oberreall. Dr. Zeller-Schwäb.-Hall.
35. Ritterleben.



# Quellenammlung für den geschichtlichen Unterricht

- 36. Die Kolonisation des Ostens: Univ.-Prof. Dr. Köhlschke-Leipzig.
- \*98. Der Deutsche Ritterorden: Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pantow.
- \*37. Die Hanse: Oberl. Dr. Schneider-Neußölln.
- \*38. Die deutsche Stadt im Mittelalter: Prov.-Schulrat Prof. Dr. Heil-Koblenz.
- 39. Die Bauern im Mittelalter: Univ.-Prof. Dr. Köhlschke-Leipzig.
- 58. Anfänge des modernen Staates im ausgehenden Mittelalter: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
- 59. Der Ständestaat: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
- 40. Die religiösen Bewegungen des Mittelalters: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
- 41. Denken und Fühlen im Mittelalter: Prof. Dr. Reich-Berlin.
- \*42. Soziale Bewegungen im 16. Jahrhundert: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
- 43. Die Wirkungen der Reformation: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
- 45. Renaissance und Humanismus: Prof. Dr. Joachimsen-München.
- \*46. Zustände während des 30jähr. Krieges und unmittelbar nachher: Univ.-Prof. Dr. Wild-Heidelberg.
- 47/48. Das Zeitalter der Entdeckungen.
- 60. Die Anfänge der Hohenzollern bis 1640.
- 61. Der Große Kurfürst: Direktor Dr. F. Reinhold.
- 62. Friedrich Wilhelm I.: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
- \*63. Friedrich der Große. I. Kriege und äußere Politik: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
- 64. Friedrich der Große. II. Allgemeine Regierungsgrundsätze. Innere Politik. Geistesleben: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
- 66. Die Aufklärung: Direktor Dr. Dinler-Remscheid.
- 67. Denken und Fühlen im 18. Jahrhundert.
- \*68. Weltbürgertum und Staatsgefühl in der Zeit von etwa 1750—1822: Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
- \*69. Aus der Zeit der Erniedrigung: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
- \*93. Die sittlich-geistige Wiedergeburt zu Anfang des 19. Jahrhunderts: Enzeal-direktor Prof. Dr. Cauer-Berlin.
- \*70. Die Stein-Hardenbergischen Reformen: Geh. u. Oberreg.-Rat Lamberd-Berlin.
- \*71. Der Feldzug in Rußland 1812 und die Erhebung des preußischen Volkes: Geh. Reg.-Rat und Oberreg.-Rat Lamberd-Berlin.
- \*72. Die Freiheitskriege: Oberl. Ede-Barmen.
- 73. Nationale Bewegung von 1815 bis 1849. Prorektor Dr. Meyer-Delitzsch.
- 74. Denken und Fühlen in der Biedermeierzeit.
- 75. Der Krieg von 1866. Der Norddeutsche Bund: Direktor Dr. Koch-Grunewald.
- \*76. \*77. Der Krieg von 1870. I./II.: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
- \*78. Die Gründung des Deutschen Reichs: Geh. u. Oberreg.-Rat Lamberd-Berlin.
- \*79. Bismarck: Oberl. Ede-Barmen. — 80. Moltke: Oberl. Ede-Barmen.
- 81. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert: Oberl. Dr. Küchling-Charlottenburg.
- 82. Landwirtschaft. — 83. Verkehrswesen.
- 84. Das deutsche Handwerk: Dr. Sieber-Aue.
- 85. Industrie. — 86. Handel. — 87. Die soziale Frage.
- 92. Die deutschen Kolonien: Direktor Dr. Scheel-Nowawes.
- \*97. Die preußische Kulturarbeit im Osten: Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pantow.
- 110. Schleswig-Holstein: Prof. Dr. Graef-Flensburg.
- 111. Das Rheinland: Prof. Dr. Koernicke-Berlin-Grunewald.
- 112. Bayern: Dr. Emminger-München.
- \*130. Die Entwicklung d. britischen Weltmacht vom Mittelalter bis 1871: Univ.-Prof. Dr. Salomon-Leipzig.
- 132. 133. Frankreich: Prof. Dr. Dietrich-Berlin.
- 138. Entwicklung der europäischen Kolonialmächte.

Siehe auch: Hefte zum Weltkrieg auf Seite 2 des Umschlags.